

FESTE

Lasst uns feiern!



Ausgabe 9/2026
Bestell-Nr. 15686



Die Kerze hat Tradition

Wie Sie bei Ritualen zeitgemäß bleiben **S.8**

Zauberhaft zelebrieren

Was Kinder an Festen besonders lieben **S.16**

Locker feiern, dank Skript

Stärkenorientiert in die Festplanung gehen **S.24**

GANZTAG GESTALTEN

Jetzt
neu!



RHYTHMISIERUNG IM GANZTAG

Klare Abläufe, sinnvolle Übergänge und bewusst gesetzte Freiräume verzahnen Unterricht und Angebote zu einer gemeinsamen Logik. So entwickelt sich Schule zu einem lebendigen Lern- und Lebensraum, der Kindern Orientierung gibt und individuelle Bedürfnisse aufgreift.

- Best Practices, Methoden und Impulse
- Tipps aus der Praxis für die Praxis für die direkte Umsetzung
- in Kooperation mit dem Ganztagschulverband e.V.

Christoph Bülow (Hrsg.)

Struktur und Freiraum

Rhythmisierung an offenen Ganztagschulen

17 x 24 cm, 96 Seiten

(D) 19,95 € | ISBN 978-3-96046-452-5

ANGEBOTE IM GANZTAG GESTALTEN

Ein guter Ganzttag lebt von durchdachten Strukturen und Konzepten. Dieses Buch vermittelt fundiertes Grundlagenwissen zur Angebotskonzeption für alle die Angebote, AGs und Lerngruppen leiten und diese lebendig, strukturiert, wirksam und nachhaltig gestalten wollen.

- Angebotskonzeption im Ganzttag – partizipativ, strukturiert und transparent
- Tipps aus der Praxis für die Praxis für die direkte Umsetzung
- wissenschaftlich begleitet

Amina Kielblock, Timon Haas

Leben und Lernen

Ganztagsangebote kindorientiert und partizipativ gestalten

17 x 24 cm, 96 Seiten

(D) 19,95 € | ISBN 978-3-96046-461-7



Jetzt
neu!

Jetzt bestellen: www.klett-kita.de oder in Ihrer Buchhandlung



Erziehung braucht Profis

Liebe Leserin, lieber Leser,

Fest der Kulturen

Alle feiern zusammen, statt in Grüppchen nebeneinander zu stehen – klingt zu schön, um wahr zu sein? Unsere Autorin verrät, wie sich solche Feste in nur drei Schritten realisieren lassen. Mehr ab Seite 28.

Der Ernte sei Dank

Feste können lange wirken. Wer richtig feiert, schafft einen Mehrwehrt, der weit über den eigentlichen Festtag hinaus reicht. Wie, das zeigt unser Autor am Beispiel des Erntedank-Fests. Mehr ab Seite 32.

ob Geburtstag, Sommerfest oder Weihnachtsfeier – Feste gehören fest zum Kita-Jahr. Sie bringen Glanz in den Alltag, sorgen für Aufregung, Vorfriede ... und manchmal auch für ziemlich lange To-do-Listen. Räume wollen dekoriert, Lieder geübt und Kuchen organisiert sein. Wer in der Kita arbeitet, weiß: Feste bedeuten Mehraufwand – aber auch Mehrwert. Denn in ihnen steckt mehr als Konfetti. Was wir beim Feiern gewinnen, zeigt diese TPS.

Räume dekorieren, eine Krone basteln, besondere Ideen für den Morgenkreis sammeln – beim Feiern kommt so einiges zusammen. Mareike Gründler macht in „Der Zauber beim Zelebrieren“ ab Seite 16 deutlich, warum sich dieser Aufwand trotzdem lohnt. Die Kindheitspädagogin zeigt, wie Feste Kinder aufblühen lassen – weil sie gesehen werden, mitgestalten können und erleben, dass der Alltag für einen Moment innehält. Der Zauber entsteht nicht durch Perfektion, sondern durch Aufmerksamkeit.

Doch was genau feiern wir eigentlich, wenn wir feiern? Geburtstag, Erntedank, Sankt Martin – die Liste der geselligen Zusammenkünfte in der Kita ist lang. Mathias Gintzel geht in „Feiern sind mehr als Konfetti“ ab Seite 12 der Frage nach, was ein Fest von einer Feier unterscheidet und warum beides für die Gemeinschaft so wichtig ist. Für ihn ist klar: Feste verbinden Menschen nicht nur für einen Nachmittag. Sie stiften Zugehörigkeit, erzählen von gemeinsamen Werten und geben dem Kita-Jahr einen Rhythmus.

Verbindend, rhythmisierend und persönlich – all das sind Rituale. Eine Kerze auf dem Kuchen, ein Lied, ein Platz in der Mitte – kleine Gesten können stark wirken. Kittl Erdel zeigt in „Die traditionelle Kerze auf dem Kuchen“ ab Seite 8, was Geburtstagsrituale für Kinder bedeuten und wie Teams Traditionen gemeinsam planen und up to date halten können.

Und auch die Kinder können ins Planen kommen. Dadurch wird so manches Fest erfrischt. Denn Kinder planen anders, denken anders, sehen die Welt anders – und bringen dadurch Ideen ein, auf die Erwachsene kaum gekommen wären. Lothar Klein erzählt in „Weihnachtsdisco mit Marsmenschen“ ab Seite 4, was passiert, wenn Kinder Feste wirklich mitgestalten. Sein Blick macht Mut, Kontrolle abzugeben und sich überraschen zu lassen. Vielleicht wird es nicht ganz so, wie Erwachsene es geplant hätten. Aber womöglich genau deshalb besonders.

Feste müssen also nicht perfekt sein, um zu wirken. Sie brauchen Menschen, die ihnen Bedeutung geben, Kinder, die mitdenken, und Erwachsene, die den Zauber im Kleinen erkennen. Dann wird aus Kerzenschein, Konfetti und ein bisschen Aufregung gelebte Gemeinschaft. Freuen Sie sich darauf!

Herzliche Grüße
Ihre

Silke Wiest



Silke Wiest, Chefredakteurin
s.wiest@klett-kita.de

Inhalt



TRADITIONEN

8



FANTASIE

12

KONTEXT

MATHIAS GINTZEL

12 Feiern sind mehr als Konfetti

Was Fest und Feier unterscheidet und warum wir eigentlich feiern

CHRISTINE BETZ

24 Ein Skript für entspannte Feste

Stärken- und ressourcenorientiert in die nächste Festplanung starten

EUGENIA RENNER

28 Ein Fest für alle

In drei Schritten zu einem Fest des Miteinanders statt Nebeneinanders

MATHEO BUCHER

32 Der Ernte sei Dank - Werte schlagen Wurzeln

Feste, die über den feierlichen Tag hinaus reichen, am Beispiel Erntedank

Unsere **Titelthemen** sind farbig gekennzeichnet.



Jetzt!
TPS digital - kostenlos

Die TPS können Sie auch digital im PDF-Format lesen. Als Abonnent:in schicken wir Ihnen die Ausgaben exklusiv und kostenlos per Mail zu. Falls uns Ihre E-Mail-Adresse noch nicht vorliegt, teilen Sie uns diese einfach über das Kontaktformular auf unserer Webseite mit: Erreichbar über www.klett-kita.de/service/kontakt oder direkt über den nebenstehenden QR-Code. Die Print-Ausgabe erhalten Sie wie gewohnt mit der Post.

WERKSTATT

LOTHAR KLEIN

4 **Weihnachtsdisco mit Marsmenschen**

Die kindliche Sicht auf Feste und was das für deren Gestaltung bedeutet

KITTI ERDEL

8 **Die traditionelle Kerze auf dem Kuchen**

Über den Sinn von Traditionen und wie man dabei zeitgemäß bleibt

MAREIKE GRÜNDLER

16 **Der Zauber beim Zelebrieren**

Was Kinder an Festen lieben und warum sich der Mehraufwand lohnt

BERNADETTE BECKER

TPS im Gespräch

20 **„Oft bleiben strahlende Gesichter“**

Kita-Feste, die nachhaltig wirken

SPEKTRUM

CHRISTIAN WITTL

36 **Angsträume statt Albträume**

Kindlicher Angst Raum geben und zu einem sicheren Anker werden

TINA HEINZERLING

40 **Vom Wunsch, wirksam zu sein**

Reflektiert mit der eigenen Selbstwirksamkeit umgehen



Extra für Sie
Alle Reflexionsfragen
aus dem Heft
als Download:
<https://tjp.de/otzyb>

45 **Rezensionen**

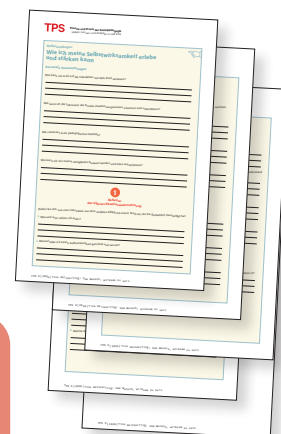
46 **Termine**

47 **Vorschau und Impressum**

48 **Autorinnen und Autoren**



Folgen Sie
uns auch bei
instagram:
@erzieher_in



Was feiern Sie gerne?



MATHEO BUCHER

Ich feiere das, was rund geworden ist. Nicht das große Tamtam, sondern Momente, in denen etwas seinen Abschluss findet: ein Artikel, eine Weiterbildung, ein gelungenes Projekt oder ein stiller Moment des Innehaltens. Solche kleinen Feste schenken mir Dankbarkeit und neue Kraft für das, was danach kommt.



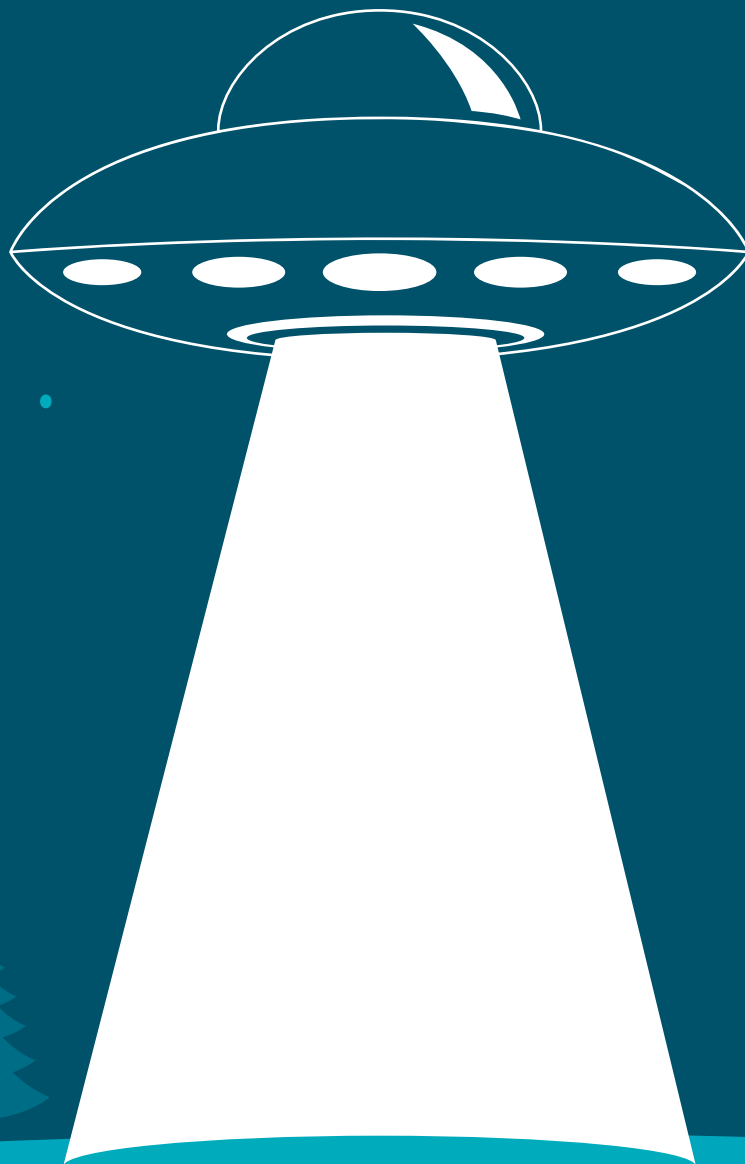
CHRISTINE BETZ

Am liebsten feiere ich das Leben. Es gibt viele Anlässe: ein Tapas-Abend mit Freunden an einem lauen Sommerabend, die Apfelernte mit Bratwurst vom Grill oder ein Sonntagsbrunch mit lieben Menschen, die ich viel zu selten sehe. Kaum sind es die riesengroßen Events, eher die kleinen Anlässe mit beziehungsreichen Momenten, die mir in Erinnerung bleiben.

Weihnachtsdisco mit Marsmenschen

Kinder planen anders als Erwachsene. Mehr noch: Sie haben eine andere Sicht auf die Welt. Das zeigen sowohl pädagogische Erfahrung als auch wissenschaftliche Erkenntnisse. Was das für die Gestaltung von Festen für und mit Kindern bedeutet, hat unser Autor für Sie notiert.

LOTHAR KLEIN



Es ist November. Wie in jedem Jahr plant das Team der Einrichtung, in der ich Leiter war, eine Weihnachtsfeier. Alle Eltern sollen eingeladen werden. Traditionell beginnt das Weihnachtsfest mit einer Aufführung der Kinder. In der Vergangenheit übten sie meist ein Krippenspiel ein und sangen gemeinsam mit ihren Eltern Weihnachtslieder. Das Weihnachtsfest der Einrichtung ist im Viertel sehr beliebt. Eltern bringen weitere Verwandte oder Bekannte mit. Einmal musste die Beteiligung sogar kontingentiert werden, so groß war der Andrang.

In diesem Jahr hat sich das Team etwas anderes überlegt: Die Kinder sollen in die Planung der Weihnachtsfeier mit einbezogen werden – ernsthaft und von Anfang an. In der Einrichtung gibt es einen Kinderrat. Dort bringen Erzieherinnen das Anliegen ein. Die Kinder sind begeistert. Viele melden sich und wollen sofort mitmachen. Schließlich plant der Kinderrat eine Umfrage unter allen Kindern der Einrichtung:

„Wie wollen wir unser Weihnachtsfest feiern?“

Die Umfrage erfolgt mündlich. Die Ideen werden mit Bild und Text auf einem Plakat festgehalten. Anschließend stimmen die Kinder ab. Die Idee mit den meisten Zustimmung lautet:

„Die schrecklichen Marsmenschen kommen auf die Erde.“

Jetzt geht es hoch her im Team: Das sei doch kein Thema für eine Weihnachtsfeier. Das könne man den Eltern nicht erklären. Die kämen ja schließlich, um Weihnachten zu feiern. Da hätten sie doch ganz andere Erwartungen. So etwa lauten die Gegenargumente. Auch den vorher

gefassten Beschluss, die Kinder ernsthaft zu beteiligen, lassen diese Kolleginnen nicht gelten: Man könne die Kinder ja schließlich auch überzeugen oder etwas lenken. Partizipation bedeute nicht, sie überall mitreden zu lassen. Andere dagegen argumentieren, es sei schließlich auch das Weihnachtsfest der Kinder. Sie hätten Ideen gesammelt

Kinder und Erwachsene erleben die Welt und auch Feste verschieden.

und abgestimmt. Das könne man nicht mehr zurückdrehen. Ratlosigkeit macht sich breit. Erst als ich versichere, dass ich als Leiter die Entscheidung der Kinder im Elternrat – und auch darüber hinaus – vertreten und verteidigen werde, lässt sich das

Team auf die Marsmenschen-Weihnachtsfeier ein.

Vorbereitung im Fokus

Nun legen die Kinder los. Zuerst wird die Geschichte von den schrecklichen Marsmenschen aufgeschrieben. Tim, der diese Idee hatte, erzählt sie dazu einer Erzieherin: „Das müssen alle, die kommen, kriegen!“ Also wird die Geschichte vervielfältigt. Die Erzieherin versucht erst gar nicht, darauf hinzuwirken, dass die Geschichte „weihnachtlicher“ wird. Eine Gruppe von Kindern überlegt sich passende Verkleidungen – und möchte auch gleich mit der Herstellung anfangen. Das dauert aber. Eine andere Gruppe, darunter auch Schulkinder, bereitet eine Weihnachtsdisco vor. Eine dritte Gruppe möchte wieder ein Krippenspiel aufführen.

Die Weihnachtsfeier selbst verläuft im Großen und Ganzen wie immer – von der Disco und einigen „schrecklichen Marsmenschen“ einmal abgesehen. Selbst Weihnachtslieder werden gesungen. Zum Erstaunen der Erzieherinnen waren den Kindern die Tätigkeiten im Vorfeld der Feier wichtiger als die Veränderung der Feier selbst. Die sollte

letztlich mehr oder weniger so ablaufen wie immer.

Mehr Feuer!

Szenenwechsel – 11. November, ein paar Jahre später: Laternenumzug. Schon Wochen vorher liegen auf meinem Schreibtisch von Schulkindern geschriebene Zettel. Auf ihnen ist zu lesen, dass sie gerne „Feuerteufel“ sein wollen. Dahinter verbirgt sich das Angebot, während des Laternenumzugs auf dem Gelände der Einrichtung ein großes Feuer zu entzünden. Im Vorfeld fand eine Umfrage unter Kindern zwischen drei und neun Jahren statt: „Wie würdet ihr den Laternenumzug gerne gestalten?“ Die meisten wollten alles wie bisher: mit Laternen und Eltern. Einige wollten dafür aber keine Laterne basteln, sondern lieber eine kaufen. Eines aber wünschten besonders viele: „Mehr Feuer!“

Schließlich werden im Kinderrat neben dem traditionellen Laternenumzug ein freiwilliges Laternenbastelangebot, Fackeln für Kinder, die keine Laterne wollen, und ein großes Feuer auf dem Außengelände beschlossen. Das Bastelangebot erfreut sich regen Zulaufs. Etwa zehn Prozent der Kinder bekommen Fackeln. Etwa fünfzehn Kinder werden zu „Feuerteufeln“ ernannt: Sie sind für das große Feuer auf dem Außengelände zuständig. Zuständig, das bedeutet: den Förster fragen, wo man im Wald Holz holen kann, das Holz holen, aufschichten und den Holzhaufen am Tag des Laternenumzugs anzünden, kurz bevor der Zug wieder die Einrichtung erreicht. Außerdem müssen sie das Feuer sichern.

Kuchenträume

Viele Jahre später erlebe ich bei meiner Enkeltochter, dass sie jeden Geburtstag eines Familienmitglieds vor- oder nachfeiern will, wenn sie uns – aus Berlin kommend – besucht. Auch, wenn er bereits über Monate zurückliegt. Jedes Mal lassen wir uns darauf ein – und fragen

sie, wie sie feiern will: „Wir müssen einen Kuchen backen.“ Dabei kommt es überhaupt nicht auf den Kuchen selbst an. Hauptsache, er hat eine einigermaßen glatte Oberfläche. Denn die wird mit allerlei Tortendeko – und noch mehr Hingabe – verziert. Im Laufe der Jahre sind so viele wunderbare Kuchenkreationen entstanden, dass sie für eine umfangreiche Ausstellung reichen würden. Zentrale Erinnerung an meine eigenen Geburtstagsfeiern als Kind ist die Erlaubnis, vorher vom Kuchenteig probieren zu dürfen – natürlich mit dem Finger. Was habe ich aus alldem gelernt? Vor allem dies:

Kinder planen anders als Erwachsene.

- > **Liebe zum Detail:** Kinder fokussieren sich auf einzelne Details und Aspekte. Das große Ganze haben sie selten im Blick. Ist ein Geburtstagskuchen mehr als

nur die Unterlage für eine schöne Deko? Passen schreckliche Marsbewohner zu einer Weihnachtsfeier? Oder ein Feuer zu einem Laternenumzug? Solche Fragen stellen sich Kinder so nicht. Tim, dessen Geschichte die Vorlage für die Weihnachtsfeier war, war vollkommen damit zufrieden, seine Geschichte während der Feier verteilen zu können. An anderen Aktivitäten nahm er nicht teil. Andere Kinder beschäftigten sich ausschließlich mit Verkleidungen. Oder stritten hauptsächlich darum, wer Discjockey sein darf. Und schließlich gab es auch die, die einfach nur beim Plätzchenbacken halfen – wie eh und je.

- > **Kinder mäandern:** Kinder springen dabei in ihren Planungen und Aktivitäten hin und her. Sie mäandern von einer Frage zur nächsten – und verlieren ihre ursprünglichen Ziele aus dem Blick. Manchmal kommen sie wieder dahin zurück, manchmal aber auch nicht. Ein schönes Beispiel hierfür ist das „große Sportfest“, das Kinder in Reggio Emilia in Norditalien für alle Menschen ihres Stadtteils durchführen wollten: Nach endlosen Gesprächen konzentrierten sie sich schließlich auf den Weitsprung. Nun tat sich die Frage auf, ob Weitsprung für Mädchen zu gefährlich sei. Diese Hypothese wurde mit Helmen auf den Köpfen und Kissen in der Sandgrube überprüft. Als sich herausstellte, dass die Helme beim Springen unhandlich waren und die mit Kissen gefüllte Sandgrube ein Nachmessen der Weite unmöglich machte, wanderten die Kinder zur nächsten Frage ab: Könnte ein besonders langer Anlauf auch zu einer besonders großen Weite führen? Hundert Meter Anlauf erwiesen sich im Test als nicht besonders förderlich für die Sprungkraft. Plötzlich stand die Frage im

Raum, von welchem Punkt aus bis zu welchem anderen man eigentlich die Weite misst ... Der ursprüngliche Plan eines Sportfestes für andere war längst vergessen.

- > **Der Weg ist das Ziel:** Für Erwachsene ist der Maßstab einer erfolgreichen Planung ihr Ergebnis. Für Kinder ist es der Weg dorthin. Das Ziel ist auch für sie nicht ganz unwichtig. Es kann sich aber während des Planungsprozesses mehrfach verändern. Und häufig ergibt es sich erst im Verlauf dieses Prozesses irgendwie von selbst.

Unterschiedliche Welterfahrung

Feste erleben Erwachsene und Kinder in der Regel gemeinsam. Man könnte also davon ausgehen, dass es sich hier um eine – wie es der Sozialpsychologe Harald Welzer ausdrückt – „geteilte Welterfahrung“ handelt. Häufig gehen Erwachsene tatsächlich davon aus, dass Kinder die Feste ähnlich erleben wie sie selbst. Meine Eltern zum Beispiel wären niemals auf den Gedanken gekommen, dass die von ihnen für mich und meinen Bruder inszenierten Geburtstagsfeiern mit Großeltern, Tanten und Onkeln, Cousins und Cousinen für mich meist tödlich langweilig waren. Die meiste Zeit wurde nämlich damit verbracht, um eine Kaffee-und-Kuchen-Tafel herumzusitzen und sich zu unterhalten.

Ein Ort, zwei Welten

Um zu verdeutlichen, wie unterschiedlich die Welterfahrung von Erwachsenen und Kindern am gleichen Ort zur selben Zeit sein kann, führt Welzer eine Studie der Psychologin Martha Muchow an. Sie führte diese in den zwanziger Jahren des letzten Jahrhunderts durch. Dabei beobachtete sie über einen längeren Zeitraum das Verhalten von Kindern und Erwachsenen an einem bestimmten Platz in Hamburg-Barmbek: dem „Löschplatz am Osterbeckkanal“. Muchow wollte



herausfinden, wie Kinder städtische Raum- und Alltagsorte wahrnehmen und nutzen – im Unterschied zu Erwachsenen.

Für Erwachsene war der Löschplatz ein funktionaler Zweckraum zum Löschen von Schiffen und Lagerplatz der Baubehörde – also eher belanglos. Sie wählten die kürzesten Wege und benutzten den Platz ausschließlich im Zusammenhang mit seinen ihm zugewiesenen Funktionen. Auch ihre Aufenthaltsdauer hing allein davon ab. Soziale Beziehungen unter ihnen stellten sich dort, wenn überhaupt, nur über die Arbeit her. Böschungen wurden von ihnen nicht betreten, Zäune dienten der Trennung von Weg und Böschung einerseits und von Platz und Wasser andererseits.

Ganz anders die Kinder: Für sie war dieser Ort Teil einer vollkommen anderen Welt. Sie nutzten ihn als Spiel- und Handlungsraum. Sie erkundeten die Böschungen, rutschten sie selbst hinunter oder ließen Dinge herunterrollen. Sie erkletterten das hohe Holzgitter und die Trennzäune. Die räumlichen Strukturen wurden von ihnen spielerisch umgedeutet. Ihre Aufenthaltsdauer gestalteten sie vollkommen unabhängig von der eigentlichen Funktion des Platzes. Unter ihnen fanden dort reichhaltige soziale Interaktionen statt: Wettkämpfe, Spiele, Streit, Kräfteressen, Dinge bestaunen, eng zusammensitzen, Süßigkeiten teilen.

Unterschiedliche Blickwinkel

Diese empirische Analyse zeigt, wie unterschiedlich der räumliche Alltag organisiert ist – je nachdem, ob man ihn aus Sicht der Kinder oder aus der der Erwachsenen betrachtet: Orte, die erwachsene Planer als dysfunktional oder nebensächlich empfinden, können für Kinder zentraler Bestandteil ihrer Welt sein. Ihre Erlebniswelten unterscheiden sich diametral. In Welzers Buch ist eine Grafik zu finden, die die unterschiedlichen Weltbeziehungen Er-

wachsener und Kinder am selben Ort sehr eindrücklich darstellt.

Ich glaube, dass es sich bei Festen ähnlich verhält – sowohl in der Planung als auch in der Durchführung. Daraus lassen sich folgende Schlussfolgerungen ziehen:

> **Räume für Kinder schaffen:** Erwachsene können Feste, die ihnen selbst wichtig sind, durchaus auch selbst planen und organisieren – so, wie sie es möchten. Sie sollten Kindern dabei aber eigene Handlungsräume eröffnen. Und ihnen diese dann auch möglichst vollständig überlassen. Wen stört es wirklich, wenn auf einer Weihnachtsfeier verkleidete Marsmenschen herumlaufen, eine Disco stattfindet und eine Gruselgeschichte verteilt wird? Zum beschriebenen Laternenumzug gehörten neben den Fackeln und dem großen Feuer ja auch selbst gebastelte und gekaufte Laternen, die üblichen Lieder, der Umzug und Glühwein für Erwachsene. Und dass ein Teil des für eine Deko gebrauchten Kuchens schließlich in die Biotonne wandert, macht die Welt meines Erachtens auch nicht schlechter.

> **Überraschendes zulassen:** Wer Kinder einbezieht, sollte vor allem mit einem rechnen: Es ist nicht vorhersehbar, wo sie landen, wenn man sie ihre Ideen verwirklichen lässt. Der Zeitfaktor spielt ebenfalls eine Rolle: Manchmal dauert der Prozess, der durch ihr Mitwirken entsteht, sehr lange. Manchmal aber auch nicht. Das ist dann eben so.

> **Feste in Kinderhände geben:** Den Ablauf von Festen, die hauptsächlich für Kinder stattfinden, sollten diese auch vollständig planen, vorbereiten und durchführen können – und dabei jede Unterstützung der Erwachsenen erhalten. Sofern diese Feste irgend-

welchen Ritualen unterliegen, sollten Erwachsene es respektieren, wenn Kinder sich diesen Ritualen verweigern. Ich erinnere mich zum Beispiel an eine Geburtstagsfeier in der von mir geleiteten Einrichtung, bei der das Geburtstagskind nur ihre beste Freundin einladen und mit ihr allein „Kaffee trinken“ wollte. Also haben wir einen Raum gesucht, in dem die beiden das ungestört tun konnten. Statt Kaffee gab es allerdings Kakao und Kuchen. Die meiste Zeit der etwa halbstündigen Geburtstagsfeier haben die beiden dann mit ihren Puppen gespielt. Den Rest des Kuchens verteilten sie anschließend unter den anderen Kindern. Ich habe die Mädchen gefragt, was ihnen denn am besten gefallen habe. „Dass niemand sonst dabei war“, lautete ihre Antwort. ◀



Die traditionelle Kerze auf dem Kuchen

Wer Geburtstag feiert, spürt: Heute erlebt die Gemeinschaft einen Höhepunkt! Rituale spielen dabei eine besondere Rolle. Sie sind für alle da und doch so persönlich. Was sie für die Kinder bedeuten, wie sie gemeinsam planen und Traditionen up to date halten, lesen Sie hier.

KITTI ERDEL



Wie oft muss ich noch schlafen?“, fragt Sami seit Tagen. Endlich ist es so weit: Sami hat Geburtstag. Er sitzt mit seiner Gruppe im Stuhlkreis. Der Raum ist mit Girlanden geschmückt, der Kuchen wird von der Erzieherin Lena in den Kreis getragen. Samis Augen leuchten – auch die anderen Kinder strahlen. Als Sami die Kerzen auspuscht, klatscht die ganze Gruppe für ihn.

Was nehmen wir aus dieser Szene mit? Ein Kind erfreut sich an seinem Geburtstagskuchen und den Kerzen. Es feiert nicht allein, sondern in der Gruppe. Und die Gruppe feiert es. Die strahlenden Augen aller verraten, dass sie etwas Besonderes erleben.

Warum wir Traditionen brauchen

Samis Vorfriede war groß. Das ist kein Wunder. Auch in den vergangenen Jahren gab es am Geburtstag Kuchen und Kerzen. Sami erinnert sich an die Girlanden und all die Menschen, die seinen Tag zu etwas Besonderem machten. Auch die Kinder in der Gruppe erinnern sich: an die Krone für das Geburtstagskind und an den Geburtstagsstuhl, auf dem heute Sami Platz nimmt.

Die Kinder erinnern sich, weil diese Besonderheiten schon immer Teil der Geburtstagsfeiern waren. Rituale, die über einen längeren Zeitraum hinweg gepflegt und von Menschen weitergetragen werden, entwickeln sich zu Traditionen – und so hat auch jeder Kindergarten seine eigene Tradition.

Elemente wie die Krone, der Stuhl oder die Girlande sind Symbole einer Geburtstagsfeier. Sie tragen deshalb eine besondere Bedeutung. Zu den Geburtstagstraditionen gehören außerdem Spiele, Lieder und Sprüche, die dem Geburtstagskind gewidmet werden. Aber auch Besonderheiten wie das Spalierstehen oder Privilegien, die das Geburts-

tagskind innehat, sind in Kindergärten feste Rituale.

Die Traditionen geben wir von Generation zu Generation weiter. Sie geben Halt und Orientierung und schenken uns die Vorfriede auf den nächsten Geburtstag. Wir schreiben jedes Mal ein Stück Geschichte, wenn wir sie weitergeben. Traditionen sind für alle da – und doch so persönlich, dass sie dem Geburtstagskind das Gefühl geben, etwas Besonderes zu sein.

Das Vorbereiten von Feiern fördert auch soziale Fähigkeiten.

Traditionen verbinden

Samis Geburtstag wird gefeiert – und dafür muss er keine Leistung erbringen. Es genügt, dass er da ist: „Wie schön, dass du geboren bist“, heißt es in einem Lied von Rolf Zuckowski. Und weiter: „Wie schön, dass wir beisammen sind.“ Sami ist Teil einer Gemeinschaft und die Gemeinschaft feiert ihn und mit ihm. In einer Gemeinschaft kümmern wir uns umeinander – und für Geburtstage bedeutet dies, dass die anderen Kinder und die Fachkräfte die Vorbereitungen übernehmen. Im Kindergarten gibt es hierfür bestimmte Rituale –, wie das gemeinsame Basteln der Dekoration oder das Gestalten eines Geschenkes.

Manchmal übt die Gruppe Lieder oder Gedichte ein, die dem Geburtstagskind vorgetragen werden. Vielleicht in aller Heimlichkeit. Oder die Gruppe überlegt sich Spiele, die an diesem Tag gespielt werden. Durch das Pflegen dieser Traditionen erfahren die Kinder einen wertschätzenden Umgang miteinander. Und es wird vermittelt, was die Gruppe für das Wohlbefinden aller bedeutet.

Die Vorbereitungen gemeinsam zu planen und umzusetzen, fördert außerdem soziale Kompetenzen: Hilfsbereitschaft, Team- und Konfliktfähigkeit gehören dazu. Werden solche Gesten zum Ritual, erhöhen wir die Wahrscheinlichkeit, dass es



für Kinder selbstverständlich ist, sich um andere zu kümmern.

Fachkräfte können die aktive Beteiligung der Kinder stärken. Bei organisierten Treffen lassen sich Ideen für Geschenke und Elemente im Ablauf des Geburtstages besprechen. Diese Partizipation der Kinder sorgt ganz nebenbei dafür, dass die Kinder in der Gemeinschaft Selbstwirksamkeit erleben. Die Erwachsenen kümmern sich darum, dass sich jedes Kind beteiligen und seinen Teil für die Gemeinschaft beitragen kann.

Aber nicht alle Kinder wollen sich immer beteiligen. Doch es ist ein starkes Zeichen an alle, dass auch sie am Tag der Feier dabei und Teil der Gemeinschaft sind. Der Geburtstag selbst ist dann der Tag, an dem die Gemeinschaft einen Höhepunkt erlebt und all die Vorbereitungen der Gruppe zur Geltung kommen. Das gemeinsame Singen, das Feiern, auch das schlichte Zusammensein zeigen: Wir sind eine Gemeinschaft. Wir halten zusammen. Alle sind dabei und verfolgen gemeinsam ein Ziel: das Feiern des Geburtstagskindes.

Traditionen stiften Identität

Das Leben und Pflegen von Traditionen ist identitätsstiftend und gibt Kindern das Gefühl, Teil von etwas Größerem zu sein. Die Krone zum Beispiel signalisiert: Du bist wert-

voll. Du bist bedeutend. Das gemeinsame Singen ist eine Brücke zwischen dem Einzelnen und der Gemeinschaft und macht akustisch deutlich: Du bist Teil dieser Gemeinschaft. Der Brauch, dass Geburtstagskinder für andere Kinder kleine Geschenke oder Kuchen bereithalten, zeigt: Ich bin großzügig, ich bin wichtig für euch.

Kinder orientieren sich in ihrer Identitätsbildung an ihren Bezugspersonen und Vorbildern, indem sie Verhaltensweisen nachahmen, Denkmuster übernehmen und dabei Werte verinnerlichen, die ihre Persönlichkeit formen. Traditionen spielen dabei eine unverzichtbare Rolle, weil sich in ihnen das spiegelt, was den Menschen in der Gemeinschaft wichtig ist: Zusammenhalt, Lebensfreude, Angenommensein. In den immer wiederkehrenden Ritualen erlebt das Kind, dass die Gemeinschaft zuverlässig ist und dass jedes Mitglied in der Gruppe wertgeschätzt wird.

Traditionen sind wandelbar

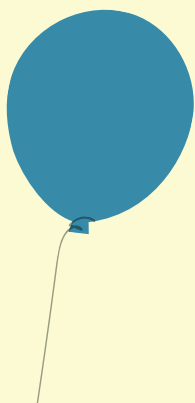
Menschen verändern sich. Und deshalb verändern sich auch Traditionen. Sie werden neu interpretiert und angepasst. Für den Kindergarten bedeutet dies, dass wir uns Veränderungen und Abweichungen erlauben dürfen. So schließt eine Tradition die Individualität eines Kindes nicht aus, nimmt sie statt-

dessen auf. Anstatt des üblichen dreimaligen Hochhebens möchte Sami dieses Jahr lieber vom Stuhl springen. Und die Wunschrakete möchte er selbst bemalen.

Einsatz und Flexibilität der pädagogischen Fachkraft sind gefragt, wenn es um Anpassung und Veränderung geht. Manche Kinder möchten – in unterschiedlichem Maße – in die Planung ihres Geburtstages einbezogen werden. Gespräche mit dem Geburtstagskind erleichtern den Fachkräften und den anderen Kindern die Vorbereitung und geben eine Struktur vor, nach der sie sich richten. Andere Geburtstagskinder möchten überrascht werden und sich aus der Planung raushalten. Das Feingefühl der Erwachsenen stellt sicher, dass die Wünsche jedes Kindes respektiert und bearbeitet werden.

Inwieweit Traditionen dabei verändert werden, entscheidet jede Gemeinschaft für sich. Die Fachkräfte geben dabei den Rahmen der Flexibilität vor und verbinden die Ideen der Kinder mit den traditionellen Abläufen. Tradition und Individualität lassen sich wunderbar vereinen. Hier einige Anregungen:

- > Das Geburtstagskind darf zeigen, was es im vergangenen Jahr gelernt oder gestaltet hat. Das kann ein Kunststück sein oder etwas Gebasteltes.



- > Kinder der Gruppe machen dem Geburtstagskind Komplimente.
- > Traditionelle Elemente wie die Luftschlangen oder Platzkärtchen gestalten die Kinder nach ihren Ideen.
- > Traditionen wie Kuchen essen, Kerzen ausblasen, Lieder oder Tänze werden in Motto-Partys integriert. Eine Prinzessin tanzt, ein Tarzan-Kuchen wird durch den Dschungel in den Geburtstagskreis getragen.

So schön es auch klingen mag, Kinder an ihrem Geburtstag hervorzuheben: Es gibt auch Kinder, die mit dieser Art der Aufmerksamkeit nicht umgehen können oder sich zurückhalten möchten. Das sollten wir respektieren und ihnen keine Aktionen aufdrängen, nur um eine Tradition zu wahren. Jede Kinder-

gartengruppe entscheidet für sich, welche Traditionen sie verändert, verabschiedet oder neu einführt.

Traditionen reflektieren

Sprechen Sie mit den Kindern über Traditionen. Einen Rahmen bieten Morgenkreis und andere Gesprächsrunden. Hier können die Kinder ihre Wünsche, Ideen oder auch Änderungsvorschläge einbringen. Im Austausch mit den einzelnen Geburtstagskindern finden wir dann heraus, was den Kindern im Ablauf ihres Geburtstages konkret wichtig ist. Im Team sollten wir die Vorstellungen reflektieren, um Entscheidungen bewusst zu treffen und zu erkennen, was für alle wichtig ist (Reflexionsfragen im Kasten).

Passen wir Traditionen individuell an die Gruppe an, werden sie für

uns zu einem emotionalen Kompass – der uns die Richtung weist sowie Vorfreude und Nostalgie schenkt. Wir sind es, die Traditionen definieren und kultivieren. Dabei werden sie zu einer lebendigen Brücke, die Vergangenes mit Gegenwärtigem verbindet, sich aber stetig weiterentwickelt. Wir pflegen diese Brücke. Hin und wieder braucht sie einen neuen Anstrich oder eine kleine Veränderung, damit sie trägt.

„Sami, du wolltest uns doch noch etwas zeigen“, sagt Lena lächelnd, während sie den Kuchen zum Geburtstagstisch trägt. Stolz legt Sami seine selbst gebastelte Autobahn aus Papierrollen in den Geburtstagskreis. Nachdem die Kinder Samis Werk bewundert haben, spielen sie das Piratenkreisspiel und die Gruppe singt ihm passend dazu das Piratenlied vor. Sami hält einen Moment inne, als seine selbst bemalte Geburtstagsrakete bis zu den Girlanden steigt. Er richtet seine Krone und geht mit den anderen Kindern, die als Piraten verkleidet sind, an den Geburtstagstisch.

Sami spürt: Ich bin wertvoll. Und meine Gruppe ist es auch. ◀

Geburtstagstraditionen

Kuchen, Kerzen, Komplimente – was wollen wir?

- > Welche Werte sind uns beim Feiern der Geburtstage besonders wichtig?
- > Stärken wir diese Werte durch unsere Traditionen?
- > Welche Traditionen gefallen den Kindern – und welche nicht?
- > Welche Traditionen stärken unsere Kinder und die Gruppe?
- > Welche Traditionen wollen wir verändern oder aktuellen Wünschen und Bedürfnissen der Kinder anpassen?

Feiern sind mehr als Konfetti

Geburtstag, Weihnachtsfeier, Sommerfest ... gesellige Zusammenkünfte gibt es viele in der Kita. Doch was unterscheidet ein Fest von einer Feier? Und weshalb feiern wir überhaupt? Spannende Fragen, denen unser Autor nachgeht.

MATHIAS GINTZEL



Elternabend in der Kita. Erzieherin Sophia und ihr Kollege Kai haben gerade die Tagesordnung an die Eltern verteilt. Neben einem kurzen Update zur Gruppen- und Personalsituation soll es heute um die Jahresplanung gehen. Da sind zum einen die Schließzeiten – Ferien, Brückentage und Teamtage für Fortbildungen. Ferner sind zahlreiche Ideen für Feste und Feiern gelistet: Lichterfest, Erntedank, Halloween, Adventsfeier oder Weihnachtsfest, Karneval, Zuckerfest, Sommersause, das Abschiedsfest für die Großen. Einige Eltern stöhnen auf: „Puh! Das sind ja ganz schön viele Feste. Müssen die denn alle sein?“

Stoff für Diskussionen

Und noch bevor die Tagesordnung verabschiedet werden kann, entsteht eine kontroverse Diskussion unter den Anwesenden: Ist „diese ganze Feierei“ überhaupt sinnvoll? Welche Feste müssen zwingend begangen werden? Und wer soll das alles bezahlen – geschweige denn organisieren? Auch die Frage, wer zu was eingeladen wird und mitfeiern soll – oder gar muss –, taucht auf. Zahlreiche Varianten sind denkbar: Nur die jeweiligen Gruppenkinder zusammen mit den Fachkräften. Gruppenübergreifend mit allen Personen der Kita. Erweitert um den Kreis der Erziehungsberechtigten sowie auf Wunsch mit Geschwistern, Großeltern und Wahlverwandtschaft ...

Solche Debatten mit Eltern oder im Team werden häufig geführt. Doch hat im Vorfeld überhaupt eine analytische, systematische Auseinandersetzung mit dem Thema stattgefunden? Wahrscheinlich nicht. Darum beschäftigt sich dieser Artikel mit der Frage: Weshalb feiern wir überhaupt? Ein Ziel ist es, die Bedeutung von Festen und Feiern aufzuzeigen und für das Thema zu sensibilisieren. Dabei wird ein Hauptaugenmerk auf der Funktion von Festen liegen. Doch

zuerst gilt es, ein wenig Klarheit in häufig synonym verwendete Begriffe zu bringen und diese ein wenig zu ordnen.

Fest und Feier unterscheiden

In der Alltagssprache gibt es eine Reihe von Begriffen für gesellige Zusammentreffen: Fete, Sause, Ball, Party, Event, Feier oder Fest sind nur einige. Alle sind in unserem Alltagsverständnis verankert. Jede Person kennt sie seit Kindertagen – zumindest einige. Und dies unabhängig davon, welche kulturelle Sozialisation sie durchlaufen hat. Schon die Begriffe lösen eine Vielzahl unterschiedlicher Erinnerungen und Assoziationen aus. Das vergnügliche Zusammenkommen mit anderen Menschen stellt für einen Großteil der Gesellschaft eine unreflektierte und unhinterfragte Selbstverständlichkeit dar. Das zeigt auch die sprachliche Ungenauigkeit: Selten machen wir uns Gedanken, wie wir die beiden prominenten und für diesen Artikel grundlegende Begriffe, das Fest und die Feier, nutzen. Immer wieder werden die beiden Begriffe nicht nur synonym, sondern auch kombiniert verwendet, so wie in dem bekannten Sprichwort:

„Man muss die Feste feiern, wie sie fallen.“

Doch Feste und Feiern sind nicht exakt dasselbe – ebenso wenig wie Events, Bälle und Partys. Hierauf möchte ich nicht im Detail eingehen. Dennoch lohnt sich ein kurzer Blick. Etwas vereinfacht ausgedrückt, lässt sich festhalten:

> **Ein Fest** ist ein gesellschaftliches, kulturelles oder religiöses Ereignis, zu dessen Anlass sich Menschen zusammenfinden. Es dient insbesondere dazu, gemeinsame Traditionen, Werte oder bedeutende Anlässe öffentlich oder gemeinschaftlich zu feiern. Häufig stehen Bräuche und Rituale im Vordergrund. Das Weihnachts-

fest, Ostern, das Zuckerfest oder Jom Kippur sind Beispiele hierfür.

> **Eine Feier** ist ebenfalls eine soziale Handlung. Ihr Zweck ist es aber, einen bestimmten Anlass, ein Ereignis, eine Leistung oder eine Person angemessen zu würdigen – wie etwa bei einer Geburtstags- oder Abschiedsfeier.

Letztlich lässt sich diese Trennung jedoch nicht immer und konsequent aufrechterhalten. Folglich scheint es sinnhafter, sich einer anderen Systematik zu bedienen, sortiert nach den Gründen und Anlässen:

- > Da sind zum einen **jahreszyklische** Feste und Feiern. Diese finden immer zu einer bestimmten Jahreszeit statt, wie das Laternen- oder das Sommerfest.
- > Auch viele **religiöse** Feste fallen unter die Rubrik „jahreszyklisch“ – aber eben nicht alle. In der christlichen Religion sind einige immer an bestimmten Tagen im Jahr – so wie Nikolaus oder Weihnachten. Andere verschieben sich, wobei die Differenz mal nur ein paar Tage betragen kann, wie an Ostern. Oder sie wandern im Laufe der Zeit um ganze Wochen und Monate im Kalenderjahr, wie beim Zuckerfest.
- > Neben den religiösen gibt es **sachbezogene** Feste, wie Karneval, das Abschiedsfest der Kinder vor der Einschulung, ein Lesefest oder die Einweihung des neuen Außengeländes in der Kita.
- > Eine weitere Form stellen **personenbezogene** Feste dar, allen voran Geburtstage oder wenn Mitarbeitende ihren Abschied aus dem Team festlich arrangieren.

Es gibt also diverse Gründe zu feiern. Teilweise sind die Unterschiede groß. Um das zu verdeutlichen, eine kleine Erinnerung: Während der Corona-Pandemie und den damit verbundenen Auflagen und Einschränkungen war es über einen längeren Zeitraum nicht möglich,



Ein Fest vorbereiten, das macht Spaß! Das Dekorieren, Basteln und Planen regt zudem die Fantasie der Kinder an.

in größeren Gruppen zusammenzukommen. So konnten wir auch nicht alle Anlässe wie gewohnt zelebrieren. Unabhängig davon, in welchen Lebensbereichen wir es sonst gewohnt waren: Es war nicht möglich. Oder nur anders und sehr eingeschränkt. Und das war spürbar: Es fehlte etwas im Alltag. Nur – was genau? Das führt uns zur Frage: Welche Funktionen stecken in Festen und Feiern?

Gut für die Gemeinschaft

Bereits vor mehr als hundert Jahren hat sich der Soziologe Emile Durkheim hierzu Gedanken gemacht. Für Durkheim sind Feste nicht nur einfache Veranstaltungen. Sie sind entscheidende soziale Ereignisse, die die Gemeinschaft stärken und soziale Bindungen erneuern. Darüber hinaus werden kollektive Normen weitergeben. Mehr noch: Sie werden dadurch lebendig gehalten. Mit Blick auf den Alltag in Kitas lässt sich dies noch ein wenig weiter ausführen – und weiterdenken. Feste und Feiern haben hier folgende Funktionen und Effekte:

1 Soziale Integration und Gemeinschaftsbildung

Feiern und Feste stärken das Zusammengehörigkeitsgefühl und fördern

die soziale Bindung zwischen allen Beteiligten. Durch gemeinsames Erleben wird die Zugehörigkeit zur Gemeinschaft spürbar. Auch für neue Personen lassen sich dabei leicht niedrigschwellig Interaktionen herstellen und erste Kontakte knüpfen. Je nach Anlass und Vorbereitung können die Kinder sich zudem selbst präsentieren. Sie werden gesehen, fühlen sich besonders und doch als Teil der Gemeinschaft. Zum Beispiel an ihrem Geburtstag, wenn andere ihnen gratulieren.

2 Kulturelle und religiöse Identität

Kulturen sind sehr vielfältig. Das gilt auch für familiäre Kulturen. Durch das Feiern verschiedener Traditionen, Feste und Bräuche lernen Kinder schon früh kulturelle Vielfalt kennen. Dies fängt bei kleineren Ritualen wie dem Auspusten von Kerzen auf dem Geburtstagskuchen an und zieht sich durch alle Lebensbereiche. Feste eignen sich gut für eine pädagogische Thematisierung. Sie helfen den Kindern, ein Bewusstsein für unterschiedliche Werte und multiple Sichtweisen auf die Welt zu entwickeln. Hierin wiederum steckt großes Potenzial – für gegenseitige Achtung und Achtsamkeit.

3 Kommunikation und Sprachentwicklung

Feste und Feiern sind kommunikative Ereignisse. Das Erzählen von Geschichten, das gemeinsame Singen von in den Kulturen fest verwurzelten Liedern oder das Vorbereiten der Feier unterstützen die sprachliche Entwicklung und fördern die (auch nicht sprachliche) Ausdrucksfähigkeit der Kinder. Lesen, Erzählen und Singen stärken – das wollen Lesefeste in besonderem Maße. So unterstreichen die Hamburger Bildungsleitlinien aus dem Jahr 2024: „Kinder schauen sich Bilderbücher an, erzählen Geschichten, hören Erzählungen und Lieder von ihren Bezugspersonen.“

4 Emotionale und psychosoziale Entwicklung

Feste und Feiern bieten den Kindern Möglichkeiten, unterschiedlichsten Gefühlen Raum zu geben. So lassen sich Freude, Stolz, Dankbarkeit oder Gemeinschaftssinn erleben. Sie schaffen auch Raum für religiöse und spirituelle Erfahrungen – Gefühle, die im Alltag oft nur eine untergeordnete Rolle spielen. Gemeinsam mit den pädagogischen Fachkräften können die Kinder Emotionen besprechen und reflektieren: Wie fühlt sich Stolz an? Wie

kann ich Dankbarkeit zeigen? Die Kinder lassen sich so in ihrer emotionalen Kompetenz stärken.

5 Veranschaulichung von Werten und Traditionen

Feste vermitteln Werte wie Zusammenhalt, Respekt, Dankbarkeit und Teilen. Das Sommerfest steht besonders für Gemeinschaft und Erntedank für Dankbarkeit. Auch kulturelle Traditionen und historische Kenntnisse lassen sich so auf kindgerechte Weise näherbringen: Warum feiern wir Weihnachten? Warum fasten Menschen vor Ostern oder im Ramadan? Warum feiern wir Nikolaus? Symbole und Rituale helfen zudem, Werte erlebbar zu machen: Sankt Martin teilt den Mantel. Kerzen symbolisieren Erinnerung und Respekt.

6 Kreativität, Neugier und Motorik

Feste und Feiern wollen vorbereitet sein: Einladungen müssen hergestellt, Tische, Räume oder Garten dekoriert, Blumen gepflückt, Speisen gekocht oder gebacken werden. Die Gestaltung von Festen durch Bastelarbeiten, das Überlegen von Liedern und Spielen regt die Fantasie der Kinder an. Lustvoll beteiligen sie sich an Planung, Vorbereitung und Umsetzung. Sie stellen sich, ihre Ideen und die resultierenden Produkte den anderen Festgästen vor. Das sind auch Gelegenheiten, um motorische Fähigkeiten spielend weiterzuentwickeln, etwa das Arbeiten mit Schere, Kleber und verschiedenen Materialien. Hinzu kommen am Tag des Festes das Umräumen, Bewegungsspiele, Tanzen oder spielerische Wettkämpfe. Gute Feste finden nicht bloß an Tischen statt. Erst das Körperliche – sich bewegen, tanzen, lachen, nah beieinander stehen oder sitzen – verleiht dem Geschehen Leichtigkeit.

7 Lehr- und Lernanlässe

Der Kita-Alltag ist voller Lehr- und Lernanlässe. Ausflüge, Bilderbü-

cher, Besuch von externen Personen – all das ist anregend. Gleiches gilt für Feste und Feiern: Sie lassen sich ebenfalls in der pädagogischen Arbeit nutzen, um bestimmte Themen anschaulich und erfahrbar zu machen. Das Themenspektrum erstreckt sich von der Personenebene über die der Einrichtung bis hin zu Natur und Gesellschaft. Die bereits genannten Beispiele – Geburtstag, Einweihungsfest oder Erntedank – zeigen die Bandbreite.

Riesiges Potenzial

Gemeinschaft, Tradition und Bildung – in Festen und Feiern steckt enormes Potenzial. Und dies gilt nicht erst für die größeren Kinder im Elementarbereich oder der Vorschule. Bereits Krippenkinder können – und wollen – gerne feiern. So argumentiert die Sozialpädagogin und Erzieherin Nadia Quast:

„In erster Linie profitieren die Kinder in der Krippe davon, die Feste zu erleben. Feste werden nicht alleine gefeiert, im Gegenteil, der feierliche Akt wird mit anderen Menschen gemeinsam erlebt. Man kommt einander nahe und teilt freudige Anlässe. Dadurch geben Feste Geborgenheit und Halt, sie machen Spaß und lösen ein freudiges Gefühl aus.“

Wir brauchen Feste und Feiern. Wenn wir genauer hinschauen, sehen wir: Sie sind deutlich bedeutsamer als auf den ersten Blick sichtbar. Ihr Stellenwert für Gemeinschaften ist kaum zu ermessen – bei all den Funktionen und positiven Effekten. Verstehen wir Bildung und Lernen in Anlehnung an Humboldt als Aneignung von Welt, dann sind Feste und Feiern ein zentraler Bildungs-ort. Sie sind wertvolle pädagogische Mittel, um Lernen lebendig, persönlich und bedeutsam zu gestalten. Ebenfalls lassen sich Bezüge zu Inklusion, Diversität und Partizipation herstellen: Wen laden wir ein? Wer beteiligt sich an Vorbereitung

und Durchführung? Welche Hindernisse und Hürden gibt es für einzelne Personen oder Personengruppen? Wie können wir sie beseitigen?

Wir sollten also nicht fragen, ob wir in Kitas Feste und Feiern brauchen. Fragen wir stattdessen:

- > Welche Feste sind uns wichtig?
- > Wie wollen wir sie begehen?
- > Worauf müssen wir bei der Umsetzung achten, damit sich niemand ausgeschlossen fühlt?

Das gemeinsame Zelebrieren von unterschiedlichen Anlässen ist zu Recht als zentrales Element frühkindlicher Bildungseinrichtungen zu verstehen. In den Hamburger Bildungsleitlinien ist zu lesen:

„Gemeinsam gestaltete Feste und Unternehmungen sind Höhepunkte und oft bleibende Erinnerungen, deren Planung und Vorbereitung Phasen des Alltags prägen und Kindern [wie Erwachsenen] eine Menge an Lerngelegenheiten bieten können.“

Feste und Feiern sind also im Alltag eingelagert. Sie sind fest mit ihm durch Jahreszeiten, Religionen oder Personen verknüpft – aber eben kein Alltag. Ihr Charakter ist der des Besonderen. Oder, um es mit dem griechischen Philosophen Demokrit (460 bis 390 vor Christus) zu formulieren:

„Ein Leben ohne Feste ist wie eine lange Wanderung ohne Einkehr.“ ◀

LITERATUR

FREIE UND HANSESTADT HAMBURG: BEHÖRDE FÜR ARBEIT, GESUNDHEIT, SOZIALES, FAMILIE UND INTEGRATION (HRSG.) (2024): Perspektive Kind. Hamburger Bildungsleitlinien für die pädagogische Arbeit in Kitas.

QUAST, NADIA (2021): Feste feiern mit Krippenkindern. Freiburg im Breisgau: Herder.

Der Zauber beim Zelebrieren

Räume dekorieren, eine Krone basteln, besondere Ideen für den Morgenkreis sammeln ... Feste in der Kita bedeuten Mehraufwand. Doch es lohnt sich. Davon ist unsere Autorin überzeugt. Die Kindheitspädagogin erklärt, warum Feste Kinder aufblühen lassen und wie wir das Unsere dazu beitragen können.

MAREIKE GRÜNDLER



Gibt's heute keine Muffins?“, fragt Lena im Morgenkreis erstaunt. „Nein, heute gibt's keine Muffins. Niemand hat Geburtstag. Und deshalb hat auch niemand Muffins mitgebracht“, antworte ich. „Oooh!“, brummt Lena enttäuscht. „Aber keine Sorge“, antworte ich, „wir feiern bald den ersten Advent und Nikolaus. Dann gibt es wieder was Leckeres.“

Alltag im Kindergarten – gibt es das? Eigentlich ist immer was los. Und jeder Tag birgt einen Schatz, der entdeckt werden will und der seinen eigenen Zauber hat. Da sind die vielen kleinen Projekte. Und da sind die großen religiösen Feste, Geburtstage, Sommerfeste, Fasching und Abschiedsfeste. Sie alle wollen gefeiert und vorbereitet werden.

Als Kind konnte ich diesen Zauber spüren. Aber je älter ich wurde, desto weniger konnte ich ihn wahrnehmen. Zu viel kam dazwischen. Erinnern Sie sich noch, wie lang als Kind die Tage vor Weihnachten waren? Wie Sie die Vorfreude und Spannung kaum aushalten konnten? Oder wie es war, bald Geburtstag zu haben? Ich vermisse dieses Gefühl. Besonders dann, wenn mir plötzlich einfällt, dass ich ja noch backen oder Geschenke kaufen muss. Doch im Kindergarten erlebe ich die Vorfreude wieder – gemeinsam mit den Kindern.

Ein besonderer Geburtstag

Weihnachten naht. Wir dekorieren die Räume und feiern Sankt Martin mit einem Laternenlauf. Der Nikolaus kommt zu Besuch. An allen Adventstagen erzählen wir den Kindern eine Geschichte, die ihre Vorfreude stärkt. Die Kinder setzen sich mit dem Gehörten vielseitig auseinander: Sie spielen Szenen nach, schlüpfen in die Rolle der Hirten oder bauen aus Pappe und Bausteinen einen Tannenwald. Sie schauen, ob sie den wandernden Stern am Himmel sehen, von dem sie in der Weihnachtsgeschichte gehört haben. So vergehen die Tage

bis zur Geburt Jesu. Seinen Geburtstag feiern wir mit einem kleinen Krippenspiel. Es folgt ein Festmahl mit Traubensaft, Nüssen, Mandarinen und ein paar Keksen. Die Kinder lieben das Essen und das Feiern im Morgenkreis. Am liebsten würden sie das jeden Tag tun. Doch wo bliebe dann das Besondere?

Was Kindern wichtig ist

Was feiern wir, wenn wir Weihnachten, Sankt Martin oder Erntedank feiern? Es ist spannend zu sehen, was Kindern dabei wichtig ist. Sie lieben das besondere Essen und die besondere Atmosphäre. Sie lieben aber auch die Geschichten rund um die Feste. Und es ist an uns, ihnen diese und die Inhalte der Feste zu vermitteln:

> **Teilen, Nächstenliebe, Aufgaben**

bewältigen: Christliche Feste sind ein Anlass, um sich mit Werten zu befassen. Kinder sind fasziniert von guten und starken Menschen. Von Sankt Martin, der sich um den Bettler kümmert. Von den einfachen Hirten, die trotz Furcht den Engeln vertrauen. Diese Menschen hadern, suchen nach Lösungen und gehen auch mal Umwege. Aber sie müssen nicht alles allein durchleben. Sie zeigen den Kindern: Es ist in Ordnung, um Hilfe zu bitten und Hilfe anzunehmen. Mal ist es die Familie, mal sind es Freunde oder Begegnungen mit fremden Menschen, die uns trösten, stärken und weiterbringen. Christliche Feste haben also eine tiefe Bedeutung, die wir vermitteln können: durch Geschichten, im Spiel und Gestalten, im Gespräch mit den Kindern und im gemeinsamen Tun.

> **Gemeinschaft und Zugehörigkeit**

– das brauchen wir alle. Feste gemeinsam vorzubereiten und zu feiern, stärkt uns als Gruppe. Alle tragen etwas bei. Alle teilen die Aufregung, die Vorfreude und das Feiern. Der Zusammenhalt in der Gruppe wächst. Dazu gehört



auch, dass sich alle auf unterschiedliche Weise einbringen. Ein Wir entsteht – getragen von gegenseitiger Achtsamkeit und Verantwortung. Aber auch in der Gruppe wollen wir als Individuen sichtbar sein. Wir alle sind einzigartig und wertvoll. Und wir alle können etwas bewirken: „So wie Sankt Martin!“, sagt die vierjährige Anni, als wir im Morgenkreis darüber sprechen.

- **Ich in der Gemeinschaft:** Die Balance zu finden zwischen der Stärkung des Gruppenzusammenhalts und einem Zugehörigkeitsgefühl auf der einen Seite und der Förderung des Selbstwerts und des Selbstbewusstseins auf der anderen Seite – das ist herausfordernd. In der Geburtstagsfeier kommt beides zum Ausdruck. Egal, ob Jekaterina oder Paul, Ayanna oder Murat – Geburtstage sind wichtige Tage für Kinder. Und damit ist auch die Frage wichtig, wie wir im Kindergarten diese Tage feiern. „Ich werde gefeiert. Weil ich da bin. Weil ich wertvoll bin. Und weil sich andere darüber freuen. Ohne dass ich etwas leisten muss.“ – Was für ein schöner Grund zu feiern!

Mein (Geburts-)Tag!

Ich plädiere dafür, dass jedes Kind seine eigene Geburtstagsfeier bekommt. Ja, es gibt Zeiten, in denen wir fast täglich Geburtstage feiern. Aber das ist es wert. Jeder Geburts-

tag – und damit jedes Kind – verdient Aufmerksamkeit. Und deshalb Zeit und Raum, um als etwas Besonderes wahrgenommen zu werden. Eine Geburtstagsfeier bekommt die Zeit eines ganzen Morgenkreises. Wir dekorieren den Raum und schmücken ihn mit den Kindern während des Geburtstages weiter aus. Wir singen, tanzen und gestalten innerhalb unseres Geburtstagsrituals. So entsteht eine besondere und wertschätzende Atmosphäre, die alle Kinder spüren. Das Geburtstagskind bekommt – wenn es möchte – eine Krone auf. Sie zeigt deutlich: Heute ist mein Tag! Heute stehe ich im Mittelpunkt.

Der Weg zu den großen Festen birgt kleine und individuelle Glücksmomente. Die Kinder zeigen uns das mit ihrer Vorfreude: „Ich werde nächste Woche fünf“, erklärt Jakob aufgeregt. „Ich wünsche mir ein Feuerwehrauto und wir feiern mit meinen Freunden!“ Wir können die Vorfreude verstärken, indem wir uns zusammen mit den Kindern auf den Weg machen. Am Tag des Geburtstags könnte man Einladungskarten und eine Krone basteln, den Raum dekorieren, mit dem Kind weitere Pläne für seinen Geburtstag schmieden. All das sind Momente, um mit den Kindern zu sprechen, ihre Freude zu teilen und ihnen das Gefühl zu geben: Dein Geburtstag ist wichtig. DU bist uns wichtig. Auch der Advent ist ein Weg – die Vorbereitung auf die Geburt Jesu.

Wir stimmen uns in kleinen Schritten darauf ein. Die Spannung wächst. Und am Ende feiern wir das große Weihnachtsfest. Warum Wege – und damit Entwicklungen und persönliches Wachstum – nicht im Alltag feiern? So würdigen wir die kleinen Schritte und schaffen Momente des Erinnerns.

Sterne der Wertschätzung

Der Sternenadventskalender ist eine solche Möglichkeit. Für die Kinder unserer Kita ist er ein Highlight. Sie basteln einen Stern aus weißem oder gelbem Tonpapier. Wir Fachkräfte kleben ein Bild des Kindes darauf und notieren seine Fähigkeiten und Stärken. Dazu sprechen wir mit den Kindern. Wir zeigen ihnen, dass wir sie wahrnehmen, und hören, wie sie auf sich selbst schauen. Die Sterne schmücken im Advent – an Fäden angebracht – die Fenster des Gruppenraums. Jeden Tag nimmt ein anderes Kind seinen Stern mit nach Hause. Und jeden Tag wird der Text auf dem Stern zuvor in der Gruppe vorgelesen. Es kommt schnell dazu, dass das Kind – oder jemand aus der Gruppe – dann eine weitere positive Eigenschaft auf dem Stern ergänzen will. So auch Luca: „Ich glaube, du hast vergessen, dass ich ganz schnell rennen kann“, merkt er an. Das wird natürlich ebenfalls auf dem Stern festgehalten. Wir können sehen, wie das jeweilige Adventskind nach dieser Wertschätzung aufblüht.



Den Blick auf das Aufblühen im Alltag zu richten, stärkt uns. Ist uns etwas schwergefallen, vielleicht schwerer als anderen, sind wir enttäuscht, obwohl wir es geschafft haben. Auch Kinder vergleichen sich. Luca kann schneller rennen als alle anderen. Mia hat mehr Freunde als Alina. Rafael ist stärker als Tarkan. Diese Vergleiche sind ganz normal. Wir wollen die Kinder aber auch darin bestärken, auf sich selbst zu schauen: Was kann ich? Was kann ich gut? Wie entwickle ich mich?

Für uns pädagogischen Fachkräfte heißt das: Anstrengungen wahrnehmen und anerkennen. Wir wollen wertschätzen, dass die Kinder an etwas dranbleiben. Dass sie Lösungen finden, wenn mal etwas nicht klappt. Das stärkt ihr Durchhaltevermögen und ihre Kompetenz, mit Widerständen umzugehen. Und das brauchen sie in allen Lebensphasen.

Die Projekte vor Augen führen

Während der Projektarbeit im Kindergarten haben wir deshalb begonnen, den Lernprozess der Kinder sichtbar zu machen – etwa durch Zwischenausstellungen oder einen wachsenden Projektstisch, der die gemeinsame Erarbeitung dokumentiert. Dort finden sich beispielsweise Bücher und Figuren, mit denen sich die Kinder thematisch auseinandergesetzt haben und die ihre kognitive Beschäftigung mit dem Thema widerspiegeln. Es ist uns

wichtig, auch die nicht unmittelbar sichtbaren Anstrengungen und Lernprozesse wertzuschätzen.

Ergänzt wird die Präsentation durch Gemälde und plastische Arbeiten der Kinder sowie durch Fotografien aus den Projektphasen, versehen mit Zitaten und leitenden Fragen aus der Kindergruppe. Der Projektabschluss wird dabei bewusst gefeiert – etwa in Form eines Ausflugs oder durch gemeinsames Verkleiden und spielerisches Eintauchen in das Thema.

So haben wir beim Thema Ritter ein Ritterturnier veranstaltet und anschließend im Thronsaal nach alter Ritter- und Burgfräuleinmanier mit König Drosselbart (ich in Verkleidung) gespeist. Selbstverständlich waren alle Beteiligten verkleidet. Während des Projektabschlusses griffen wir bewusst zentrale Inhalte des Projekts erneut auf, etwa das Reiten auf selbst gebastelten Pferden oder verschiedene Ritterspiele im Turnier. Vor dem Rittermahl haben wir uns die Hände in Schüsseln gewaschen und uns mit höfischem Knicksen und Verbeugen begrüßt. König Drosselbart stellte den Kindern Quizfragen. Danach erklärte er die Ausbildung der Kinder für beendet – sie wurden alle mit dem Schwert zu Ritter und Burgfräulein geschlagen. Unser Abschlussfest war damit die Reflexion des gesamten Prozesses: Jedes Kind konnte individuell wahrnehmen, was es gelernt, geleistet und verinnerlicht hatte. Sich dies

bewusst vor Augen zu führen, fördert das persönliche Wachstum.

Was Feste gemeinsam haben

Feste sind zum Aufblühen da. Das sollten wir uns immer wieder vor Augen führen. Sie sollen nicht zu Stress im ohnehin vollen Alltag führen. Sonst verlieren sie ihren Sinn und Wert. Doch die Kinder zeigen uns mit ihrer Vorfreude, wie Feste – und der Weg dorthin – das Leben bereichern. Unsere pädagogische Aufgabe ist es, die Kinder darin zu bestärken und diese Haltung zu bewahren.

Wir sind wertvoll und dürfen uns das Leben schön machen. So feiern wir Ostern, Erntedank, Weihnachten, Fasching, Geburtstage, das Sommerfest und den Rausschmiss der Kinder zum Schuleintritt als große Feste. Advent, Projektabschlüsse und Erfolge der Kinder im Alltag würdigen wir als kleine, aber bedeutsame Feste. Je nach Anlass – ob christlich oder weltlich, projektbezogen, entwicklungsorientiert oder an die bloße Anwesenheit eines Menschen geknüpft, wie beim Geburtstag – greifen wir eine positive Botschaft heraus, die es verdient, hervorgehoben zu werden. Der Aufbau der Feiern kann sich dabei ähneln. Dennoch sollte stets deutlich werden, was gefeiert wird und warum dieser Anlass unsere Würdigung erfährt. So lernen wir, die wertvollen Momente wahrzunehmen – und mit anderen zu teilen. ◀

„Oft bleiben strahlende Gesichter“

Ob Sommerfest, Laternenumzug oder Adventscafé: Im Kinderhaus Mühlenviertel in Tübingen sind Feste mehr als schöne Höhepunkte im Jahr. Die Kita-Leitung erklärt, wie diese Erlebnisse verbinden, beteiligen und Kinderaugen zum Strahlen bringen.

BERNADETTE BECKER



Kinderhaus Mühlenviertel in Tübingen
Hier arbeitet INGRID HAMPEL als Kita-Leitung. In der Einrichtung werden 57 Kinder betreut – darunter 20 Krippenkinder im Alter von ein bis drei Jahren sowie 37 Kindergartenkinder vom dritten Lebensjahr bis zum Schuleintritt.

Feiern Sie regelmäßig Feste in Ihrer Kita?

Ingrid Hampel: „Ja, auf jeden Fall. Feste haben in unserem Kinderhaus einen festen Platz. Manche feiern wir ganz bewusst mit den Kindern in den Gruppen, andere gemeinsam mit den Familien. Ein besonderer Anlass ist natürlich der Geburtstag eines Kindes. Den feiern wir im Morgenkreis. Das Geburtstagskind bekommt ein kleines Geschenk aus unserer Schatzkiste, wir singen ein Geburtstagslied,

spielen kleine Spiele und lassen unsere traditionelle Geburtstagsrakete starten.

Auch traditionelle Feste wie Fasching, die Osternestsuche, Nikolaus oder Weihnachten gehören bei uns fest zum Jahresablauf in der Kita. Je nach Anlass feiern wir sie in den Gruppen oder auch gruppenübergreifend.“

Haben Sie Lieblingsfeste?

„Ein Höhepunkt ist für uns jedes Jahr das Sommerfest, das wir gemeinsam mit den Familien im Kinderhaus und im Garten feiern. Die angehenden Schulkinder bereiten dafür eine kleine Aufführung vor, außerdem gibt es verschiedene Spiel- und Kreativstationen für Eltern und Kinder. Und natürlich darf auch das Buffet nicht fehlen, zu dem die Familien etwas beitragen.

Sehr wichtig ist uns auch das Laternenfest. Dazu laden wir Eltern, Geschwister, Großeltern und Menschen aus dem Stadtteil ein. Mit den selbst gestalteten Holzlaternen ziehen wir singend durch die Nachbarschaft. Vor dem Laternenlauf besucht ein Teil der Kinder außerdem das benachbarte Seniorenheim und singt dort gemeinsam mit den Bewohnerinnen und Bewohnern Laternenlieder.

Und auch unser Adventsnachmittag mit Adventscafé ist eine schöne Gelegenheit, miteinander in Kontakt zu kommen. Die Familien können gemeinsam singen, spielen, gestalten und einfach ins Gespräch kommen.“



Feste verbreiten Freude! Sie können tolle Erinnerungen schaffen, auf die die Kinder und Familien noch lange positiv zurückblicken.

Welche Erinnerungen wollen Sie für die Kinder schaffen?

„Uns ist wichtig, dass die Kinder und auch ihre Familien mit positiven Erinnerungen auf solche Feste zurückblicken. Feste sollen besondere Erlebnisse sein – Momente, in denen Gemeinschaft spürbar wird, Freude entsteht und alle merken: Ich gehöre dazu. Gerade diese wiederkehrenden Traditionen spielen dabei eine große Rolle. Die Kinder wissen: Das kommt jedes Jahr wieder, darauf kann ich mich freuen. Gleichzeitig können sie vieles aktiv mitgestalten. Solche Rituale geben Orientierung, stärken das Gefühl von Zugehörigkeit – und machen natürlich auch einfach Spaß. Oft sind es genau diese besonderen Momente, an die sich Kinder noch lange erinnern, weil sie sich so deutlich vom Alltag abheben.“

Was lernen Kinder beim gemeinsamen Feiern?

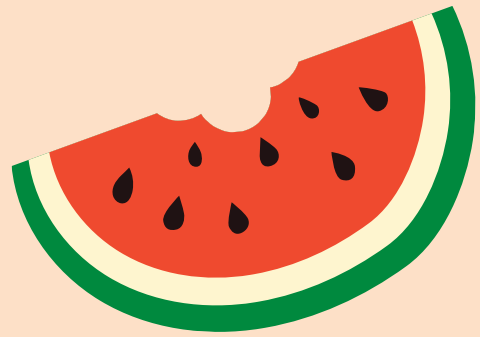
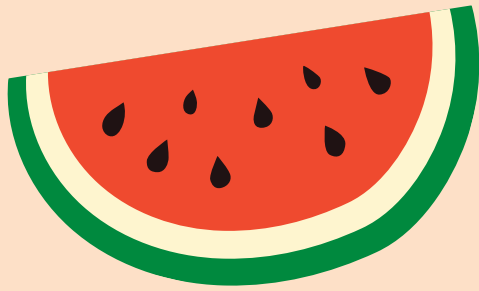
„Ich glaube, Kinder lernen beim gemeinsamen Feiern unglaublich viel – oft ganz nebenbei. Sie erfahren zum Beispiel, warum wir bestimmte Feste feiern und welche Bedeutung dahintersteht. Gleichzeitig erleben sie, dass es in den Familien ganz unterschiedliche Traditionen, kulturelle Hintergründe und religiöse Überzeugungen gibt. Außerdem merken die Kinder: Ein Fest entsteht nicht einfach von allein. Es braucht Vorbereitung, Absprachen und Zusammenarbeit. Wenn sie beim Planen,

Gestalten oder später auch beim Aufräumen mithelfen, erleben sie sehr konkret, dass jede und jeder etwas beitragen kann. Das stärkt Verantwortungsbewusstsein, soziale Kompetenzen und natürlich auch das Gemeinschaftsgefühl.

Und nicht zuletzt können Kinder bei Festen viel Selbstvertrauen gewinnen. Wenn sie zum Beispiel vor anderen ein Lied singen oder ein kleines Theaterstück aufführen, kostet das manchmal Mut. Umso wichtiger ist dann die Erfahrung: Ich werde gesehen, ich bekomme Anerkennung, ich kann etwas zeigen. Für viele Kinder ist es auch schön, ihren Familien zu zeigen, was sie im Kinderhaus gerne machen und was sie gelernt haben.“

Wie können die Kinder Feste mitgestalten?

„Die Kinder können auf ganz unterschiedliche Weise mitgestalten. Uns ist wichtig, dass sie ihre Ideen einbringen können – natürlich immer abhängig davon, wie alt sie sind, wo sie in ihrer Entwicklung stehen und wie viel sie selbst mitentscheiden möchten. Oft entstehen die Themen für Feste aus dem, was die Kinder gerade beschäftigt. Dann entwickeln wir daraus gemeinsam Ideen. Die Kinder gestalten zum Beispiel Dekorationen, bringen sich in kreative Prozesse ein oder überlegen mit, welche Programmpunkte es geben könnte. Die angehenden Schulkinder bereiten zum Beispiel für das Sommerfest oder den Adventsnachmittag



kleine Aufführungen vor, manchmal auch gemeinsam mit der ganzen Kindergartengruppe. Zu Ostern gestalten die Kinder gelegentlich Osternester und an Fasching entscheiden sie selbst, als was sie sich verkleiden möchten.

Und dann bringen die Kinder natürlich auch immer wieder eigene Erfahrungen von Festen aus ihren Familien mit. Sie erzählen von Traditionen, Feiern oder besonderen Bräuchen. Solche Beiträge greifen wir im Alltag auf, sprechen darüber und lassen sie in unsere pädagogische Arbeit einfließen. So erleben die Kinder: Meine Lebenswelt wird gesehen, meine Ideen und Erfahrungen sind wichtig. “

Wie nimmt sich eine Kita nicht zu viel vor?

“Ich glaube, ganz wichtig ist, dass eine Kita ehrlich auf die eigenen Möglichkeiten schaut. Also: Wie viel Personal haben wir? Wie viel Zeit ist da? Und was lässt sich organisatorisch wirklich gut umsetzen? Wenn man das realistisch einschätzt, nimmt man sich automatisch nicht zu viel vor.

Bei uns passiert die Planung immer gemeinsam im Team. In Teamsitzungen überlegen wir frühzeitig, wer welche Aufgaben übernehmen kann und möchte. Dabei schauen wir auch darauf, welche Stärken und Interessen die einzelnen Kolleginnen und Kollegen mitbringen. So sind die Verantwortlichkeiten klar und die Arbeit verteilt sich besser auf mehrere Schultern. Und grundsätzlich ist unsere Erfahrung: Weniger ist oft mehr. Ein Fest muss nicht besonders aufwendig oder perfekt durchorganisiert sein, damit es gelingt. Entscheidend ist eher, dass die Atmosphäre stimmt, dass die Kinder sich beteiligen können und dass am Ende für alle ein schönes gemeinsames Erlebnis entsteht. “

Kommen die Familien gerne zu den Festen?

“Ja, unsere Feste werden sehr gerne besucht. Viele Familien freuen sich, das Kinderhaus einmal in einem anderen Rahmen zu erleben – nicht nur beim Bringen oder Abholen, sondern mit Zeit für Begegnung, Austausch und gemeinsames Erleben. Besonders schön finden wir, dass sich auch ehemalige Familien immer wieder melden und fragen, ob sie bei einzelnen Festen noch dabei sein dürfen. Für uns zeigt das: Diese Veranstaltungen bleiben in guter Erinne-

rung. Und sie schaffen eine Verbundenheit mit unserem Kinderhaus, die oft über die eigentliche Kita-Zeit hinausgeht. “

Wie binden Sie die Eltern ein?

“Uns ist wichtig, die Eltern so einzubinden, dass es für sie gut machbar bleibt. Viele Eltern sind berufstätig. Deshalb schauen wir sehr bewusst darauf, ihre zeitlichen Ressourcen zu respektieren und niemanden zusätzlich unter Druck zu setzen.

Wenn Eltern uns unterstützen möchten, dann meist bei kleineren organisatorischen Aufgaben oder indem sie etwas zum Buffet beitragen. Bei Veranstaltungen bringen die Familien außerdem ihr eigenes Geschirr mit. Das klingt vielleicht nach einer Kleinigkeit, entlastet uns aber sehr und hält den Aufwand für alle überschaubar.

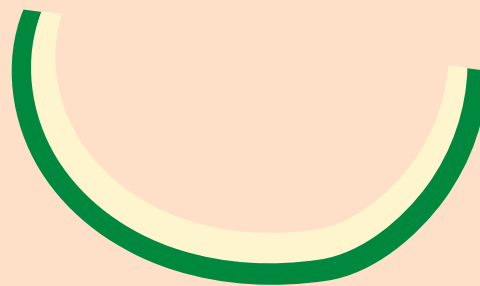
Eine besondere Rolle spielt natürlich auch unser Elternbeirat. Er organisiert teilweise eigenständig Aktionen und Veranstaltungen, zum Beispiel die Teilnahme unseres Kinderhauses mit einem Stand am Tübinger Familientag. Durch diese Form der Zusammenarbeit entsteht eine wertvolle Partnerschaft zwischen Familien und Einrichtung. “

Wie gehen Sie damit um, wenn sich Familien unterschiedlich stark beteiligen?

“Für uns ist entscheidend, dass sich alle Familien willkommen fühlen – unabhängig davon, ob sie sich aktiv einbringen oder einfach als Gäste teilnehmen möchten. Feste und Feiern sollen Freude bereiten und keine zusätzliche Belastung darstellen. Über Unterstützung freuen wir uns trotzdem. “

Wie gehen Sie mit unterschiedlichen kulturellen oder religiösen Hintergründen in der Kita um?

“Wir erleben Vielfalt bei uns im Kinderhaus ganz klar als Bereicherung. Die Familien bringen unterschiedliche kulturelle und religiöse Hintergründe mit. Und uns ist wichtig, dass diese Unterschiede gesehen, anerkannt und wertgeschätzt werden. Im Alltag erzählen Kinder immer wieder von ihren Traditionen, von Bräuchen oder religiösen Festen, die sie zu Hause feiern. Daraus entstehen oft sehr schöne Gespräche. Wenn die Kinder Fragen haben, greifen



wir sie alters- und entwicklungsangemessen auf und ermutigen sie auch, eigene Gedanken und Sichtweisen einzubringen. So können Offenheit, Respekt und Interesse für unterschiedliche Lebensweisen wachsen.

Und natürlich wird Vielfalt auch bei unseren Festen sichtbar. Bei Buffets bringen Familien zum Beispiel Speisen aus unterschiedlichen Kulturen mit. Das ist für alle eine schöne Möglichkeit, Neues kennenzulernen, miteinander ins Gespräch zu kommen und Vielfalt ganz konkret zu erleben.“

Welche Rolle spielt Perfektion – und darf ein Fest auch improvisiert sein?

„Perfektion spielt für uns eine untergeordnete Rolle. Viel wichtiger ist die Freude am gemeinsamen Erleben, die Beteiligung der Kinder und eine entspannte Atmosphäre.

Natürlich darf bei einem Fest auch mal etwas improvisiert sein. Oft sind es sogar gerade die ungeplanten Momente, die besonders schön werden. Wichtig ist für uns nur, dass es einen verlässlichen Rahmen gibt, in dem die Kinder eigene Ideen entwickeln und ausprobieren können.

Grundsätzlich legen wir großen Wert auf selbstbestimmtes Lernen und auf Erfahrungsräume, in denen Kinder wirklich selbst tätig werden können. Deshalb geht es uns nicht darum, am Ende ein perfektes Produkt zu haben. Im Vordergrund stehen vielmehr das eigene Tun, Forschen, Ausprobieren und Entdecken.

Ein Beispiel dafür ist, dass die Kinder bei uns keine aufwendig gebastelten Einladungen gestalten. Diese Zeit nutzen wir lieber für kreative Projekte, Bewegung, Naturerfahrungen oder gemeinsames Spiel. Die Einladungen verschicken wir digital über unsere Kita-App. Das hat auch den Vorteil, dass Familien mit unterschiedlichen Sprachhintergründen leichter Zugang zu den Informationen bekommen, weil die Inhalte bei Bedarf direkt in der App übersetzt werden können.“

Gibt es Musik? Wenn ja, welche? Und bestimmen das alle zusammen, die Kinder oder nur das Team?

„Musik gehört bei vielen unserer Feste auf jeden Fall dazu. Sie muss aber nicht immer im Mittelpunkt

stehen. Aufführungen können musikalisch begleitet werden, müssen es aber nicht.

Bei verschiedenen Festen singen wir gemeinsam mit Kindern und Familien Lieder, die den Kindern aus dem Alltag bereits vertraut sind. Dadurch entsteht ein Gefühl von Sicherheit und Gemeinschaft.

Beim Laternenfest gehören traditionelle Laternenlieder natürlich fest dazu. Wenn es möglich ist, begleiten wir sie auch instrumental, zum Beispiel mit der Gitarre. Welche Lieder wir auswählen, hängt immer ein bisschen davon ab, was die Kinder gerade interessiert, welche Themen in den Gruppen aktuell sind und natürlich auch davon, welches Fest wir feiern.“

Welche schönen Erinnerungen haben Sie an Feste?

„Ich glaube, jedes Fest hinterlässt auf seine Weise besondere Erinnerungen. Was uns immer wieder berührt, ist die Freude der Kinder – wenn sie stolz etwas zeigen, gemeinsam singen oder einfach ganz im Moment sind. Dazu kommen die schöne Stimmung in der Gemeinschaft und natürlich auch die vielen wertschätzenden Rückmeldungen der Familien. Nach solchen Veranstaltungen bleiben oft strahlende Gesichter, lebendige Gespräche und dieses spürbare Gefühl von Zusammenhalt zurück. Das sind dann die Momente, in denen wir merken: Die Vorbereitung hat sich gelohnt. Feste tragen einfach viel dazu bei, dass Kinder, Familien und Fachkräfte sich als Teil einer Gemeinschaft erleben.“

Ist es wichtig und erleichternd, ein klares Ende einzuplanen?

„Ja, auf jeden Fall. Ein klares Ende ist für uns sehr hilfreich – eigentlich für alle Beteiligten. Kinder, Familien und auch wir im Team wissen dann: So ist der Rahmen, daran können wir uns orientieren. Gerade für die Organisation macht das vieles leichter. Die Familien können besser planen. Und auch für uns ist klar, wann ein Fest langsam ausklingt. Ein bewusst gestalteter Abschluss hilft außerdem dabei, die vielen Eindrücke noch einmal zu sammeln und das gemeinsame Erlebnis rund zu machen.

Ich finde, Anfang und Ende geben einem Fest einfach Struktur. Und diese Struktur trägt viel dazu bei, dass alle mit einem guten Gefühl nach Hause gehen und das Fest positiv in Erinnerung behalten.“

Ein Skript für entspannte Feste

Feiern in der Kita ... das kann ganz schön anstrengend sein. Für alle Beteiligten. Dabei geht es auch anders. Unsere Autorin verrät, wie Sie bei der Gestaltung von Festen Stärken und Ressourcen im Team optimal nutzen – und gleichzeitig Kindern und Eltern gerecht werden.

CHRISTINE BETZ



Weihnachten, Jubiläen, Abschiede. Die Liste der Feste, die wir in Kitas feiern, ist lang. Sie sind Teil unserer Kultur. Und sie transportieren Sinnhaftigkeit, Werte und Religion. Kaum vorstellbar, sie nicht zu feiern – oder?

Wer feiert eigentlich die Feste in der Kita? Die Fachkräfte? Eher nicht. Ihre Aufgabe ist deren Gestaltung. Und Feste zu gestalten – das bedeutet Mehrarbeit. Die Erwartungen sind hoch: Aufführungen, Dekoration, Speisen, Spiele, Musik, Räume, Arbeiten der Kinder – alles soll perfekt sein. Die Eltern? In vielen Kitas werden sie zum Dienst verpflichtet. In der Regel sollen sie das Kuchenbuffet füllen und die Gästeverpflegung übernehmen. Und die Kinder? Die stehen oft im Vorfeld schon unter Druck: Alle führen was vor. Das ist verbindlich, nicht verhandelbar. Nur ... wenn alle unter Spannung stehen – wer feiert dann eigentlich? Kann sich da Vorfreude entwickeln?

Noch zeitgemäß?

Mal ehrlich: Wir haben kaum noch Ressourcen für Feste dieser Art. Die als Höhepunkte gedacht und aufwendig gestaltet sind. Und offen gesagt passen solche Feste auch nicht mehr in unsere Zeit – und schon gar nicht zu unserer professionellen pädagogischen Haltung:

Kinder: Wir erwarten heute nicht mehr, dass alle Kinder einen vermeintlich perfekten Auftritt abliefern. Denn das bedeutet, dass sie sich einfügen, anpassen und viel Geduld aufbringen müssen – ganz unabhängig von ihrem Entwicklungsstand. Nicht jedes Kind ist dazu in der Lage. Dann erhält es schnell den Stempel „anstrengend“. Die Stimmung kippt – Stress für alle.

Fachkräfte: Die Rolle der Fachkräfte hat sich gewandelt. Ihre Hauptaufgabe ist es, den Alltag partizipativ und bedürfnisorientiert auf Basis der Kinderrechte zu gestalten. Dennoch nutzen Teams komplette

Teamsitzungen, um gemeinsam aufwendige Feste zu planen. Zeit, die fehlt, um sich über die Lerninteressen und -fortschritte der Kinder auszutauschen und die weitere Planung darauf abzustimmen. Der gut gelebte Alltag bringt Kindern einen weit aus höheren Benefit als jede Großveranstaltung.

Eltern: In der Regel jonglieren Eltern mit vielfältigen Rollen, denen sie gerecht werden wollen – oder müssen. Kindheit ist heute institutionalisiert. Und Eltern und Kinder sind in unterschiedlichen Lebenswelten unterwegs. Da bleibt immer weniger Familienzeit. Da wirkt es kontraproduktiv, diese wertvolle Zeit in Dienste bei Festen zu investieren.

Ein Leitfaden als Basis

„Wir haben keine Ressourcen mehr, um Feste zu feiern“, sagt Erzieherin Hannah – die froh ist, das Sommerfest überstanden zu haben. So ganz stimmt das zum Glück nicht. Ressourcen sind schon vorhanden. Aber sie haben sich gewandelt. Teams sind gut beraten, diese aufzuspüren und gewinnbringend für alle einzusetzen. An erster Stelle sollte deshalb die Frage stehen: „Warum tun wir, was wir tun?“

Erarbeiten Sie im Team einen Leitfaden als strukturierte Orientierungshilfe. Einen roten Faden, um bestimmte Aufgaben, wie die Planung für Feste aller Art, effektiv, zielgerichtet und konzeptionell verankert zu lösen. Beim Erstellen fragen Sie sich: Welche Vor- oder Nachteile bringt es den Kindern im Hinblick auf deren Bildungschancen, wenn wir es so oder so machen? Orientieren Sie sich dabei an den vier psychischen Grundbedürfnissen von Kindern, die der Psychologe und Hochschullehrer Klaus Grawe im Hinblick auf ihre intrinsische Motivation und ihr Autonomiebestreben herausgearbeitet hat:

> **Bindung und Zugehörigkeit:** Kinder benötigen verlässliche, liebevolle Bezugspersonen, die ihnen

Schutz und emotionale Sicherheit geben.

- > **Orientierung und Kontrolle:** Kinder brauchen verlässliche Strukturen und das Gefühl, Dinge selbst beeinflussen und bewältigen zu können.
- > **Selbstwerterhöhung und Selbstwertschutz:** Anerkennung und das Erleben von Selbstwirksamkeit sind essenziell. Kinder müssen erfahren, dass sie gut sind – so, wie sie eben sind.
- > **Lustgewinn und Unlustvermeidung:** Kinder streben nach Freude, Spiel und positiven Emotionen. Sie brauchen Begleitung, um Misserfolge oder Überforderungen zu regulieren.

Nehmen wir diese Grundbedürfnisse in den Blick, haben wir eine grundlegende Basis geschaffen, um Feste so zu gestalten, dass sie Kinder nicht überfordern. Der Leitfaden hilft, immer wieder selbstkritisch zu reflektieren und zu überprüfen, ob die Basis noch stimmt:

- > Richten wir unsere Planung wirklich an den Interessen und Bedürfnissen der Kinder aus?
- > Wie stellen wir die Chancen auf Partizipation sicher?
- > Behalten wir die Ressourcen und Stärken aller Beteiligten im Blick?

Lassen Sie sich nun für zukünftige Feste und Feiern von den folgenden Ideen, Beispielen und Gedanken inspirieren:

1 Partizipieren ohne Druck

Sind Kinder von Anfang an einbezogen in die Planung und Vorbereitung eines Festes, bringen sie sich gerne mit ihren Fähigkeiten und persönlichen Stärken ein, ganz ohne Druck: Lina will die Ansage am Mikro machen. Maxi hat die Idee, Steine für die Tischdeko anzumalen. Und Felix? Er fühlt sich in der Rolle des Beobachters sehr wohl. Mauricio und Leni dagegen arbeiten gerne im Festausschuss mit. Zu

wissen, was passiert, stärkt das Kohärenzgefühl der Kinder: verstehen – handeln – Sinn erleben.

2 Erlebnisse statt Konsum

Ein Familienwandertag, bei dem jede Familie einen Fingerfood-Beitrag fürs Picknick sowie eigene Getränke im Rucksack mitbringt. Ein Waldfest, mit der Natur als Spielplatz und einfachen Angeboten: Kinder sammeln Tannenzapfen und veranstalten ein Wurfspiel mit einem Korb. Eltern schließen ihre Augen und lassen sich von ihren Kindern durch einen Natur-Fühl-Parcours führen, den sie im Vorfeld gestaltet und erprobt haben.

3 Beziehung statt Konkurrenz

Eine gemütliche Plauschcke, betreut von einer pädagogischen Fachkraft, die Eltern miteinander bekannt macht, Kontakte herstellt zwischen den Eltern, deren Kinder befreundet sind. Eine Plakatwand zum „Suchen und Finden“. Spielangebote, die zu Kooperation und gemeinsamem Spaß führen: Turmbau – wir verbauen alle Kapla-Steine. Sandkasten belüften statt aufräumen: Alle helfen mit, die vielen Schätze aus dem Sandsee zu bergen. Wer findet die meisten? Alternativ eine Schatzsuche: Im Sandkasten verbuddelte Glasnuggets zu suchen, weckt die Entdeckerfreude.

4 Kleine Dinge groß machen

Der pädagogische Alltag bietet viele Möglichkeiten, gemeinsame Festvorbereitungen zu integrieren. Das schafft Vorfreude. Und es bedient das Bedürfnis der Kinder, etwas beizutragen: Die Kinder beschließen, dass es beim Sommerfest Popcorn geben soll. Anhand einer Fotostrecke können die Besuchenden die Projektschritte der Kinder nachvollziehen: Besprechung, Arbeitsaufteilung, Popcorn machen, Tüten kleben, Bauchläden basteln – einfach so im Alltag. Außerdem gibt es Limonade für alle: Die Kinder der Waldgruppe sammeln Holunderblüten und verarbeiten sie zu Sirup. Pfefferminze kommt aus der Kräuterschnecke im Garten und ein paar Zitronen kosten nicht die Welt. Das ist Selbstwirksamkeit pur. Lina und Mia malen die Rezepte und kopieren sie für die Familien.

5 Herzlich willkommen!

Manche Gäste besuchen vielleicht zum ersten Mal ein Kindergartenfest und wissen gar nicht, was sie erwartet. Da braucht es einen gestalteten Übergang: Eine persönliche Begrüßung für jeden Gast und jede Familie am Tor der Kita mit einer kleinen Einführung sorgt für Sicherheit und Orientierung. Jeder Gast kann einen bunten Fingerabdruck auf einem Plakat hinterlas-

sen: eine schöne Erinnerung an einen besonderen Tag.

6 Inklusion statt Ausgrenzung

Jedes fünfte Kind in Deutschland lebt unter der Armutsgrenze. Damit alle unbesorgt mitfeiern können, sollten bei den Festen in der Kita Essen, Getränke und Spielangebote kostenlos sein. Zusätzlich mindert es den Aufwand, den die Verwaltung mehrerer Kassen oder ein Bonussystem mit sich bringt. Spenden sind natürlich willkommen.

7 Vorfreude großschreiben

Schauen wir auf die Kinder und ihre Themen: Was beschäftigt sie? Wo liegen ihre Kompetenzen und Interessen? Daraus lassen sich leicht ein Festthema ableiten oder einzelne Programmpunkte generieren: Seit Wochen üben ein paar Mädchen vor der großen Spiegelwand im Turnraum einen Eisköniginnentanz – vielleicht wollen sie ihn aufführen? Malte und Achmed haben neulich für alle Kinder Waffeln gebacken. Sie gehen sehr geschickt und sicher mit dem Waffeleisen um. Vielleicht wollen sie die Festgäste bewirten?

8 Der Reiz des Vertrauten

Alle Feste starten mit einer Begrüßung und einem Lied. Vielleicht gibt es eine Kita-Hymne, die alle mitsingen können und die einen starken Wiedererkennungswert besitzt? Das schafft Identifikation mit der Kita und Zugehörigkeit. Wiederkehrende Feste und Rituale, die jedes Jahr mit den gleichen Liedern und ähnlichen Abläufen begangen werden, sind für Kinder wichtig. Sie machen neben dem Glanz, den sie dem Heute verleihen, oftmals die Erinnerung aus, die Menschen im Erwachsenenalter mit Kindheit verbinden.

9 Stichwort Nachhaltigkeit

Feiern ohne Müll, bereits Vorhandenes nutzen, statt Neues anzuschaffen. Hier hat die Kita in Sachen Nachhaltigkeit eine Vorbildfunktion: Herbstblätter und Tannenzap-

Ressourcenorientierung

Welche Feste feiern wir? – Entscheidungen treffen

- > Welche Feste passen zu unseren pädagogischen Zielen?
- > Wollen wir jährlich alle Feste im Jahresverlauf feiern – oder wechseln wir ab?
- > Welche Feste sind den Kindern besonders wichtig? – Eine Befragung schafft Klarheit.
- > Welche Anlässe feiern wir öffentlich, mit den Familien, intern mit den Kindern?
- > Welche Feste finden innerhalb der Öffnungszeiten statt, welche im Anschluss daran und welche am Wochenende?

fen, Nüsse, Blumen oder Zweige als Deko statt bunter Folienballons, Stofftischdecken statt Papierdecken, Mehrweg- statt Einwegprodukte. Muss es jedes Jahr eine neue Laterne sein? Können in einer Laternenwerkstatt nicht auch die verbeulten Exemplare aus dem letzten Jahr repariert und aufgearbeitet werden?

10 Praktisches Mitbringbuffet

Bringen Familien einen Beitrag für das Festbuffet und ihr eigenes Geschirr mit, reduziert sich nicht nur der Aufwand. Es unterstützt auch ihre Eigenverantwortlichkeit. Und mitgebracht werden dürfen gerne auch Kekse oder Käsewürfel statt aufwendiger, selbst gebackener Kuchen. Nicht vergessen: Kärtchen bereitlegen, um die Inhaltsstoffe zu notieren. Und zur Vorsicht einen Korb mit Geschirr zum Ausleihen bereithalten.

11 Weniger ist mehr

Brauchen Kinder bei Festen „Preise“ oder zum Geburtstag ein Geschenk aus der Schatzkiste? Ist die Tombola zeitgemäß? Angesichts voller Kinderzimmer sollten wir hier für ein klares Nein plädieren. Alternativ hat das Geburtstagskind einen Wunsch frei: Lieblingsgeschichte, Kamishibai-Theater oder ein Stück aus dem Stehgreiftheater mit Handpuppen hören und sehen.

Welche Feste feiern wir?

Eine ressourcen- und stärkenorientierte Gestaltung von Festen fragt auch: Welche Feste wollen wir eigentlich feiern? Klären Sie diese Frage im Team. So schaffen Sie eine klare und sichere Basis für Entscheidungen. Alle sind auskunftsfähig und Sie müssen nicht immer wieder überlegen, ob nicht das eine oder andere Fest doch gefeiert werden soll (siehe Kasten 1).

Ressourcen nutzen

Und suchen Sie Verbündete. Gewinnen Sie Mitglieder des Elternbeirats oder des Fördervereins für ein Fest-

komitee. Ohne Zwang und Druck ist vielleicht der eine oder die andere bereit, Kompetenzen und besondere Kenntnisse einzubringen.

Verabschieden Sie sich von der ressourcenmindernden Devise „Alle sind an allem beteiligt und bestimmen alles mit“. Stattdessen übernehmen Kleinteams die Verantwortung für die vereinbarten Festanlässe. Erfahrungsgemäß gelingen Feste am besten, wenn Menschen für eine Idee brennen, also mit Liebe und Leidenschaft dabei sind. Dann wächst die Begeisterung. In einer Teamsitzung gehen Sie gemeinsam auf Spurensuche (siehe Kasten 2).

Idealerweise meldet sich jedes Teammitglied gemäß den eigenen Stärken für ein bis zwei Festanlässe, passend zur persönlichen Arbeitszeitressource.

Einfach mal loslassen!

Loslassen, Verantwortung aufteilen und Klarheit schaffen – das reduziert den Druck. Fehlerfreundlichkeit sowieso. Kitas sind keine Eventagenturen. Vertrauen in die Arbeitsteilung und Eigenverantwortung im Team kann wachsen, wenn klar ist, auf welchem Fundament die Feste stehen: Die jeweiligen Festkomitees, idealerweise bestehend aus einem Kleinteam, Mitgliedern des Elternbeirats oder Fördervereins und Kin-

dern, stellen dem Team ihre Planung vor und erbitten Hilfe, falls nötig.

Gute Organisation ist alles

Ein Skript für jedes Fest, mit grundlegendem Leitfaden und konkretem Ablaufplan, wirkt energieschonend. Der Ablaufplan hilft, bei der Planung und Durchführung von Festen und Feiern alle notwendigen Schritte zu definieren, Ressourcen zuzuweisen und Fristen festzulegen. So wird die Planung rechtzeitig und im Rahmen des Budgets abgeschlossen.

Selbstverständlich gehört zu jedem Fest auch die Reflexion: Was ist gut gelungen? Worauf achten wir beim nächsten Mal? Was behalten wir bei? Was lassen wir weg? Welche Anregungen merken wir uns? Darunter fallen auch so praktische Dinge wie Erfahrungen mit Mengen bei Getränken, Brezeln oder Brötchen. Legen Sie ein Gästebuch oder einen kurzen Fragebogen aus, um die Stimmen der Kinder und Eltern zu hören. Die verschriftlichte Reflexion wird gemeinsam mit dem Ablaufplan abgelegt. Das minimiert den Aufwand bei der nächsten Durchführung.

Ressourcen aufspüren, entscheiden, was wichtig ist und worauf wir verzichten können – wenn das geschafft ist, gelingen Feste, auf die sich alle freuen. ◀

Stärkenorientierung

Wer liebt Fasching? – Und wer bastelt gerne?

- > Wer im Team liebt Fasching? Wer ist ein Weihnachts- oder Sportfan?
- > Wer erfindet gerne mit den Kindern Festthemen?
- > Wer kann gut organisieren, weiß, wo man was ausleihen kann, ist gut im Vereinfachen und darin, „kleine Dinge groß rauskommen zu lassen“?
- > Wer gestaltet gerne mit Kindern interessante Dekorationen aus Naturmaterial?
- > Wer ist gut vernetzt im Viertel und kann günstig oder kostenlos Material beschaffen?
- > Wer ist talentiert, Vorhandenes in einen neuen Kontext zu stellen?

Ein Fest für alle

Farbenfrohe Deko, ein internationales Buffet, Aktivitäten aus verschiedenen Kontinenten – das Fest der Kulturen scheint ein voller Erfolg. Wirklich? Unsere Autorin schaut genauer hin und zeigt, was Feste wirklich gelingen lässt.

EUGENIA RENNER



Ein warmer Nachmittag im Garten einer Kita. Bunte Girlanden spannen sich zwischen Bäumen, aus Lautsprechern tönt internationale Musik. Auf langen Tischen stehen Speisen aus aller Welt – ein internationales Buffet. Eltern haben typische Gerichte aus ihrem Heimatland mitgebracht: Salate, Gebäck, Fingerfood, Gewürzspezialitäten. Kinder mit bemalten Gesichtern laufen zwischen den Ständen herum. Manche tragen selbst gebastelten Schmuck. An den Aktionsstationen wird gebastelt und gespielt: In der Europa-Ecke kneten Kinder Pizzateig oder bauen kleine Eiffeltürme. Im Asien-Bereich falten sie Origami-Kreationen oder riechen an Gewürzen. Trommelrhythmen klingen aus einer anderen Ecke, während ein Känguru-Wetthüpfen für Bewegung sorgt.

Der zweite Blick

Das Fest ist Höhepunkt eines Projekts, in dem die Kinder verschiedene Kontinente kennengelernt haben. Die Atmosphäre wirkt offen, lebendig, vielfältig. Und doch – bei genauerem Hinsehen zeigt sich ein anderes Bild: Die Erwachsenen stehen meist in vertrauten Gruppen zusammen: Afrikanische Eltern unterhalten sich untereinander, türkische Familien bilden eigene Gruppen, ebenso arabische, deutsche oder osteuropäische Eltern. Gelegentlich kommt es zwar zu kurzen Begegnungen – ein Austausch, ein gemeinsames Lachen. Doch bald kehren die meisten wieder in ihre vertrauten Kreise zurück. Die Szene wirft eine grundlegende Frage auf:

Was feiern wir eigentlich, wenn wir feiern?

Feste sind keine neutralen Ereignisse: Sie transportieren normative Setzungen und markieren Zugehörigkeiten. Zugleich können sie aber auch Ausschlüsse produzieren. In Festen spiegeln sich Machtverhältnisse ebenso wie Wertorientierungen

– sei es in der Auswahl der Rituale, der Symbolik oder der Art und Weise, wie Beteiligung ermöglicht wird. Auf den ersten Blick erscheint das „Fest der Kulturen“ als Ausdruck gelungener Vielfalt. Auf den zweiten Blick zeigt sich jedoch, dass Differenz zwar sichtbar gemacht, aber nicht unbedingt überwunden wird.

Das beschriebene Beispiel verweist auf ein verbreitetes Dilemma: Vielfalt wird sichtbar, bleibt jedoch sozial folgenlos. Kulturen stehen nebeneinander, ohne sich wirklich zu durchdringen. Begegnung findet statt, aber selten nachhaltig. Menschen orientieren sich an Vertrautheit, an gemeinsamer Sprache, an geteilten Erfahrungen – aus räumlicher Nähe folgt nicht automatisch soziale Nähe. Vor diesem Hintergrund drängt sich die Frage auf:

Laufen solche Formate nicht Gefahr, kulturelle Differenz zu folklorisieren?

Wenn Kultur vor allem über Speisen, Kleidung, Musik oder Bastelangebote sichtbar wird, besteht die Gefahr, dass sich ihre Komplexität auf konsumierbare Elemente reduziert. Das Fest ist dann weniger Ort der Auseinandersetzung. Vielmehr wird es zu einer Bühne, auf der „das Andere“ präsentiert wird. Freundlich, bunt – und unverbindlich. Die Beteiligten geraten dabei häufig in die Rolle von Repräsentantinnen und Repräsentanten „ihrer“ Kultur. In einen echten Dialog als Individuen treten sie dagegen nur selten.

Feste als Orientierungsgeber

Diese Ambivalenz ist kein neues Phänomen. Früher waren Feste in Kindergärten oft eng an den christlichen Jahreskreis gebunden. Sie dienten unter anderem dazu, Kinder in bestehende kulturelle Ordnungen einzuführen. Gleichzeitig war diese Ordnung nie vollständig homogen. Unterschiedliche Hintergründe existierten parallel, wurden jedoch selten reflektiert. Heute hat sich der Kontext verändert: Gesellschaftliche

Vielfalt ist zur Normalität geworden. Damit wächst der Anspruch, diese Vielfalt aktiv zu gestalten.

Ein zentraler Aspekt ist dabei die Funktion von Festen als Zeitmarker: Sie verbinden Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft. Sie erinnern an Gewesenes, schaffen gemeinschaftliche Erfahrungen im Hier und Jetzt und tragen Bedeutungen in die Zukunft weiter. Gerade weil Feste solch orientierende Funktionen übernehmen, stellt sich in einer vielfältigen Gesellschaft die Frage neu: Welche Bedeutungen werden über Generationen hinweg weitergegeben – und für wen sind sie anschlussfähig?

Auf den Kontext kommt es an

Feste sind immer auch Ausdruck kultureller Praktiken. Die sind aber nicht für alle gleichermaßen transparent: Was für die einen selbstverständlich ist, kann auf andere fremd oder irritierend wirken. So ist etwa das Ritual, dass ein Kind an seinem Geburtstag eine Krone trägt oder bestimmte Privilegien erhält, für einige Kinder ganz selbstverständlich. Andere Kinder fremdeln damit oder fühlen sich unwohl. Diese Asymmetrie bleibt oft implizit bestehen – etwa dann, wenn bestimmte Rituale oder Bedeutungen vorausgesetzt werden, ohne die Kinder selbst an ihrer Gestaltung zu beteiligen.

Für pädagogische Teams ergibt sich eine anspruchsvolle Situation: Weder sollen Unterschiede eingeebnet noch Ausgrenzungen fortgeschrieben werden. Zugleich zeigt sich: Viele scheinbar selbstverständliche Formen des Feierns sind nicht für alle gleichermaßen anschlussfähig. Traditionen können deshalb nicht einfach übernommen werden. Sie müssen immer auch in ihrem Kontext betrachtet – und gegebenenfalls neu ausgehandelt werden.

Wie also können wir Formen des Feierns gestalten, die Anschluss ermöglichen, ohne Unterschiede zu nivellieren?

Ein wesentlicher Ansatz liegt in der konsequenten Ausrichtung auf Partizipation – auch im Sinne einer geteilten Verantwortung. Wenn Kinder und Familien nicht nur Beiträge liefern, sondern auch an der Gestaltung beteiligt sind, verschiebt sich der Fokus: weg von der Präsentation einzelner Kulturen hin zu gemeinsamen Erfahrungsräumen. Entscheidend ist dabei weniger das Medium – also Essen oder Musik – als vielmehr die Art der Gestaltung. Werden diese lediglich präsentiert, bleibt es beim Nebeneinander. Werden sie jedoch gemeinsam erlebt, ausgehandelt und gestaltet, können sie zu verbindenden Erfahrungen werden.

Feste reflektiert gestalten

Mit der Ausrichtung auf Partizipation verändert sich die Rolle der Fachkräfte: Sie moderieren Aushandlungsprozesse, machen unterschiedliche Perspektiven sichtbar und eröffnen Räume – für neue Formen des Miteinanders. Feste werden so zu pädagogisch bedeutsamen Situationen, in denen gesellschaftliche Fragen im Kleinen verhandelt werden. Dabei kann es um ganz konkrete Fragen gehen:

- > Welche Feste wollen wir feiern?
- > Welche Rituale gehören dazu?

- > Was bedeuten uns diese Rituale?
- > Wer bringt welche Ideen ein?
- > Welche Ideen übernehmen wir?

Doch all das geschieht unter strukturellem Druck. Personalmangel, Zeitknappheit und hohe Belastungen erschweren genau jene Prozesse, die für eine reflektierte Festgestaltung notwendig wären. In der Praxis greifen Teams daher oft auf bewährte Routinen zurück. Diese bieten Sicherheit. Sie bergen jedoch die Gefahr, bestehende Formen unreflektiert fortzuführen – gerade dort, wo Veränderung notwendig und sinnvoll sein kann. Das zeigt sich etwa dann, wenn bestimmte Rituale oder Abläufe über Jahre hinweg unverändert übernommen werden. Unter diesen Bedingungen rückt die Frage in den Vordergrund:

Wie lassen sich vorhandene Ressourcen fokussieren und pädagogische Schwerpunkte gezielter setzen?

Organisatorische Abläufe sollten nicht grundsätzlich infrage gestellt werden. Sie geben Orientierung und Sicherheit, besonders bei Qualitätsmanagement, Dokumentationspflichten und festen Vorgaben. Allein betrachtet, bleiben sie aber

vor allem funktional und auf Ergebnisse ausgerichtet.

1 Aushandeln

Organisatorische Abläufe wirken anders, wenn sie Teil eines pädagogischen Prozesses sind. Klärt das Team zuerst, warum es ein Fest feiert, für wen es wichtig ist und was Kinder dabei erleben sollen, verändert das auch die Organisation: Sie steuert dann nicht nur den Ablauf, sondern unterstützt die inhaltliche Gestaltung.

2 Organisieren

In diesen Aushandlungsprozessen werden zugleich Zuständigkeiten und Beiträge geklärt. Organisation entsteht so nicht als zusätzliche Aufgabe. Sie verteilt sich auf mehrere Schultern – etwa zwischen Fachkräften, Kindern und Familien.

3 Reflektieren

Aushandeln und Organisieren – das sind die ersten beiden Schritte. Darauf aufbauend, wird das Fest umgesetzt. Nach dem Fest geht das Team den dritten Schritt – in die Reflexion: Welche Erfahrungen konnten wir ermöglichen? Welche nicht?

Eine Übersicht über die drei zentralen Schritte Aushandeln, Organisieren und Reflektieren finden Sie im Kasten.

Impulsfragen

In drei Schritten zum Fest

1. Aushandeln

- > Welche Feste sind relevant – und für wen?
- > Welche Rituale passen – welche nicht?
- > Wer entscheidet mit – Kinder, Eltern, Team?

2. Organisieren

- > Was muss organisiert werden?
- > Was brauchen wir?
- > Wer übernimmt was (Team, Eltern, Kinder)?

3. Reflektieren

- > Wen haben wir erreicht – wen nicht?
- > Wo gab es Ausschlüsse?
- > Was würden wir anders machen?

Gemeinsam statt nebeneinander

Feste können in einer diversen Gesellschaft mehr sein als gut organisierte Ereignisse und Momente gemeinsamer Freude. Sie können Räume sein. Räume, in denen Zugehörigkeit nicht nur sichtbar dargestellt, sondern auch verhandelt wird. Ob dies gelingt, entscheidet sich nicht an der Vielfalt der Angebote. Entscheidend ist vielmehr, wie diese gestaltet sind: als bloßes Nebeneinander oder als gemeinsame Erfahrung. Denn die eingangs beschriebene Szene zeigt beides zugleich – und macht damit deutlich, worum es geht: Was feiern wir eigentlich, wenn wir feiern? ◀



„Wer Freude genießen will,
muss sie teilen.“

Lord Byron • englischer Dichter der Romantik

Der Ernte sei Dank – Werte schlagen Wurzeln

Momente, in denen Kinder spüren: „Das hier zählt wirklich!“ Das können christliche Feste in der Kita sein. Aber soll man sie heutzutage noch feiern? Und lässt sich das Erlebte auch über den Festtag hinaus lebendig halten? Unser Autor meint „Ja!“ – und zeigt am Beispiel von Erntedank, wie's geht.

MATHEO BUCHER



Ein Dienstagmorgen im Oktober. Die Marienkäfergruppe versammelt sich zum Morgenkreis. Das Thema heute: Erntedank. Es riecht nach Äpfeln. Auf dem Boden liegt ein großes Tuch, darauf Obst, Gemüse, Brot, ein paar Nüsse – alles mitgebracht von den Kindern und ihren Familien. Fachkraft Sybille zündet eine Kerze an, ohne viele Worte. Die Gruppe wird langsam leiser.

Tom fragt: „Warum machen wir das?“ Mia antwortet: „Weil wir dankbar sind.“ Kurze Pause. „Wofür denn?“ – „Na, für das Essen.“ Wieder Stille. Dann: „Und dafür, dass wir zusammen sind.“

Diese Szene ist kein außergewöhnliches pädagogisches Kunststück. Sie braucht kein aufwendiges Programm, keine Kostüme, keine Bühne. Und doch geschieht etwas Bedeutsames: Kinder deuten ihre Welt. Sie entwickeln gemeinsam Sprache für etwas, das sich schwer in Worte fassen lässt. Und sie erleben, dass ihre Gedanken gehört werden. Genau das ist der Kern religiöser Bildung in der frühen Kindheit.

Das Fest als Erfahrung

Feste strukturieren das Jahr. Sie markieren Übergänge, schaffen Gemeinschaft und geben dem Alltag Rhythmus. Auch in frühpädagogischen Einrichtungen sind sie fester Bestandteil des pädagogischen Konzepts – ob Erntedank, St. Martin, Weihnachten oder Ostern. Doch allzu oft erschöpft sich ihre Gestaltung in Bastelaktionen und Aufführungen. Die sind zwar schön, werden jedoch kaum pädagogisch gerahmt. Das Fest wird gefeiert – nicht erfahren.

Die Unterscheidung zwischen Feier und Erfahrung ist dabei keine spitzfindige Theorie. Sie hat vielmehr handfeste praktische Konsequenzen: Eine Feier ist ein Ereignis, das stattfindet und vergeht. Eine Erfahrung hingegen hinterlässt Spu-

ren – im Denken, Fühlen und Handeln. Religiöse Bildung in der Kita zielt nicht darauf, Kindern dogmatisch Glaubensinhalte zu vermitteln. Sie will Räume schaffen, in denen grundlegende menschliche Fragen auftauchen dürfen: Was ist wichtig? Wofür bin ich dankbar? Was verbindet uns?

Diese Fragen sind nicht konfessionell gebunden. Und dennoch liegt in christlichen Festen eine kulturelle und spirituelle Tiefe, aus der sich vieles schöpfen lässt: Kinder stellen von Natur aus religiöse Fragen. Fragen nach dem Woher und Wohin, nach Gerechtigkeit, nach Staunen und Dankbarkeit. Diese kindliche Religiosität braucht keine Belehrung – sie braucht Begleitung. Die Aufgabe der Fachkraft ist es, solche Momente zu erkennen und zu gestalten, ohne sie zu „überformen“.

Drei Motive des Erntedankfests

Das Erntedankfest eignet sich als exemplarisches Beispiel besonders gut, weil es sinnlich unmittelbar zugänglich ist: Lebensmittel lassen sich anfassen, riechen, schmecken. Die Herkunft von Nahrung – wer sie angebaut hat, wie sie gewachsen ist, dass sie nicht selbstverständlich ist – kann erfahrungsnah thematisiert werden. Gleichzeitig trägt Erntedank drei zentrale religiöse Motive in sich, die weit über das Konfessionelle hinausgehen: Dankbarkeit, Abhängigkeit und Gemeinschaft.

1

Dankbarkeit

Dankbarkeit ist kein abstraktes Gefühl. Sie ist eine Haltung, die gelernt werden muss. Wenn ein Kind im Morgenkreis sagt: „Ich bin dankbar, dass meine Oma heute kommt“, dann ist das keine religiöse Aussage im engen Sinne. Aber es ist eine zutiefst menschliche und damit auch spirituell relevante Äußerung. Dankbarkeit setzt voraus, dass man wahrnimmt, was man hat. Sie ist

das Gegenteil von Selbstverständlichkeit. Und genau darin liegt ihr bildender Gehalt.

2

Abhängigkeit

Abhängigkeit ist im ersten Moment kein einladender Begriff. Und doch ist das Bewusstsein, dass wir aufeinander angewiesen sind, eine zentrale anthropologische Einsicht. Diese wird im Erntedankfest symbolisch verdichtet. Kinder, die begreifen, dass ein Apfel nicht im Supermarkt entsteht, sondern von einem Baum kommt, der Erde, Wasser und Sonne braucht, machen eine erste Erfahrung von ökologischer und sozialer Verflechtung. Das ist keine religiöse Indoktrination. Es ist eine Form der Welterschließung, die religiöse und naturwissenschaftliche Perspektiven miteinander verbindet.

3

Gemeinschaft

Gemeinschaft ergibt sich aus den ersten beiden Motiven: Wenn wir dankbar sind und wissen, dass wir allein nicht bestehen können – also abhängig sind –, dann teilen wir. Die geteilte Mahlzeit als bewusste, rituell gerahmte Handlung ist eine der ältesten Formen menschlicher Gemeinschaft. Sie gehört zu den bedeutendsten Bildungserlebnissen, die eine Kita mitunter ermöglichen kann.

Auf die Atmosphäre kommt es an

Kinder denken nicht abstrakt über Religiosität nach – sie erleben sie. Das kindliche Weltverständnis ist vor allem sinnlich und emotional geprägt. Bevor ein Kind über Dankbarkeit nachdenken kann, muss es Dankbarkeit fühlen. Bevor es Gemeinschaft verstehen kann, muss es sie erlebt haben. Daraus ergibt sich eine zentrale pädagogische Konsequenz: Die Atmosphäre, in



der ein Fest stattfindet, ist mindestens ebenso bedeutsam wie der Inhalt, der vermittelt werden soll.

Licht und Stille spielen dabei eine besondere Rolle. Eine brennende Kerze verändert den Raum: Sie schafft Sammlung, signalisiert Besonderheit und lädt zur Verlangsamung ein. Kinder spüren das. Ebenso wirkt Stille – nicht als Abwesenheit von Leben, sondern als Raum für Bedeutung. Wenn eine Erzieherin innehält, bevor sie spricht, gibt sie diesem Moment Gewicht. Wenn der Raum anders gestaltet ist als sonst – etwa mit einem Tuch auf dem Boden, Naturalien in der Mitte, die Gruppe im Kreis –, entsteht ein szenisch verdichtetes Erleben. Es unterscheidet sich von der Alltagsroutine und macht damit erfahrbar: Hier geschieht etwas Besonderes.

Musik und Klang verstärken diese atmosphärische Wirkung. Ein einfaches Lied, das regelmäßig wiederkehrt, wird zur verlässlichen Brücke zwischen Fest und Alltag. Kinder erinnern sich an Melodien, lange bevor sie Texte verstehen. Ein Lied über Dankbarkeit, das beim Erntedankfest gesungen wird und danach im Morgenkreis wieder auftaucht, verbindet das Besondere mit dem Vertrauten. So schafft es

jene Kontinuität, die tiefe Erfahrungen entstehen lässt.

Weniger ist (mal wieder) mehr

Eines der größten Missverständnisse in der frühpädagogischen Festgestaltung besteht in der Annahme: Mehr Aufwand bedeutet mehr Wirkung. Das Gegenteil ist häufig der Fall. Kinder, die von einem durchgetakteten Programm zum nächsten geführt werden, haben kaum Gelegenheit innezuhalten. Aber ohne Innehalten entsteht keine Erfahrung.

Pädagogische Qualität zeigt sich nicht in der Fülle des Gebotenen. Sie zeigt sich in der Tiefe des Erlebten. Pädagogische Reduktion bedeutet nicht Beliebigkeit. Sie erfordert Klarheit darüber, was wesentlich ist. Beim Erntedankfest könnte das bedeuten: eine bewusst einfach gehaltene Mitte, in der die Lebensmittel für sich sprechen. Ein kurzes Ritual, das immer gleich abläuft und damit Verlässlichkeit schafft. Wenige, aber gezielte Fragen, die Kinder zum Nachdenken einladen, ohne sie zu überfordern. Und vor allem: Zeit. Zeit zum Schauen, zum Fühlen, zum Sprechen und zum Schweigen.

Die Fachkraft nimmt die Rolle einer Begleiterin ein, nicht die einer Lehrerin. Sie stellt Fragen, die sie selbst nicht beantworten kann oder möchte: „Was glaubst du, wem gehört das alles?“ Oder: „Was würdest du jemandem schicken, der gerade nichts zu essen hat?“ Solche Fragen öffnen Räume, statt sie zu schließen. Sie signalisieren Kindern: Meine Gedanken werden ernst genommen. Nachdenken ist erlaubt, auch ohne fertige Antwort.

Dialog als Schlüssel

Eine der häufigsten Fragen, die Fachkräfte bewegt, lautet: Darf ich als Kita mit nicht konfessionellem

Träger religiöse Inhalte in den Vordergrund stellen? Und die Gegenfrage in konfessionellen Einrichtungen: Dürfen wir Weihnachten oder Erntedank feiern, ohne zu missionieren? Beide Fragen zeugen von einer Unsicherheit, die nachvollziehbar, aber letztlich unbegründet ist – wenn man religiöse Bildung als Einladung und nicht als Verpflichtung versteht.

Christliche Feste sind Teil des kulturellen Gedächtnisses unserer Gesellschaft. Selbst Kinder ohne jede religiöse Sozialisation begegnen ihnen, etwa in der Werbung, im Supermarkt, bei Nachbarn oder bei den Großeltern. Sie wegzulassen, schützt Kinder nicht vor religiöser Beeinflussung. Es beraubt sie lediglich einer pädagogisch reflektierten Begegnung mit diesem kulturellen Erbe. Eine Kita, die Erntedank feiert, ohne es religiös zu nennen, verpasst die Chance, Kindern Orientierung in einer komplexen kulturellen Wirklichkeit zu geben. Eine Kita, die es im Gegenzug religiös feiert, ohne Raum für andere Perspektiven zu lassen, läuft Gefahr auszuschließen.

Der Schlüssel liegt in einer dialogischen Haltung: Religiöse Inhalte werden angeboten, nicht verordnet. Kinder, beispielweise mit muslimischem, jüdischem, hinduistischem oder atheistischem Hintergrund, bringen eigene Erfahrungen von Dankbarkeit, Gemeinschaft und Bedeutung mit. Diese Erfahrungen sind keine Störung des Festes – sie bereichern es vielmehr.

Ein Kind, das beim Erntedankfest sagt, dass seine Familie beim Zuckerfest auch Essen teilt, bringt eine Perspektive ein, die das Fest vertieft – nicht relativiert.

Eine solche Öffnung setzt zwei Dinge voraus:

- 1 Die Fachkräfte kennen und respektieren die religiösen Hintergründe der Familien.

② Sie nehmen selbst eine klare, aber nicht exklusive Haltung zu den Festen ein, die sie gestalten.

Eine Brücke in den Alltag

Die vielleicht wichtigste pädagogische Aufgabe im Umgang mit Festen liegt nicht in ihrer Gestaltung, sondern in ihrer Nachsorge. Denn die große Frage ist:

Wie wird das, was beim Fest erlebt wurde, in den Alltag getragen?

Und hier scheitern viele gut gemeinte Festgestaltungen. Nicht, weil sie schlecht waren. Vielmehr, weil sie ohne Anschluss geblieben sind: Das Erntedankfest war toll. Doch am nächsten Montag ist alles wieder wie immer.

Was es hier braucht, sind kleine, wiederholbare Rituale. Rituale, die das Erleben des Festes im Alltag fortschreiben. Diese sogenannten **Mikro-Rituale** sind bewusst einfach gehalten: ein kurzer Moment der Stille vor dem Mittagessen – in dem jedes Kind sagen darf, wofür es heute dankbar ist. Eine kleine Kerze – die immer dann angezündet wird, wenn etwas Besonderes erzählt wird. Ein Lied – das zur festen Morgenkreis-Routine gehört und an das Erntedankfest erinnert, weil es dort das erste Mal gesungen wurde.

Diese Rituale wirken nicht durch ihren Inhalt allein. Sie wirken durch ihre Regelmäßigkeit. Dadurch schaffen sie Verlässlichkeit. Und Verlässlichkeit ist in der frühen Kindheit eine der wichtigsten Voraussetzungen für emotionale Sicherheit. Ein Kind, das weiß: „Wir machen das immer so, wenn wir gemeinsam essen“ oder „Diese Kerze bedeutet, dass jetzt etwas Besonderes kommt“, hat ein inneres Gerüst entwickelt, das ihm hilft, Bedeutung zu konstruieren und zu erkennen.

Sprachliche Impulse spielen dabei eine nicht zu unterschätzende Rolle. Fragen wie „Wofür bist du heute dankbar?“ oder „Was hat dir

heute jemand gegeben, ohne dass er es musste?“ sind kleine Einladungen zur Selbstreflexion. Die können Kinder bereits im Alter von drei bis vier Jahren aufgreifen. Wichtig ist dabei: Die Fachkraft wertet nicht und erwartet nichts. Jede Antwort ist willkommen. Schweigen ebenso. Die Frage allein hat schon eine bildende Wirkung. Denn sie signalisiert: Hier zählt, was du denkst.

Reflexion und Transparenz

Religiöse Bildung in der Kita gelingt nicht zufällig. Sie braucht Fachkräfte, die sich ihrer eigenen Haltung zu Festen, Religion und Spiritualität bewusst sind – und die bereit sind, diese Haltung im Team zu reflektieren: Was bedeutet Erntedank für mich persönlich? Wie gehe ich damit um, wenn ein Kind fragt, ob Gott wirklich existiert? Wie spreche ich über ein Fest, das aus einer Tradition kommt, der ich selbst nicht angehöre?

Fragen wie diese haben keine eindeutigen Antworten. Aber sie müssen gestellt werden. Teams, die gemeinsam darüber nachdenken, wie sie Feste gestalten wollen und warum, entwickeln ein geteiltes pädagogisches Verständnis. Und das überträgt sich auf die Kinder. Es macht einen Unterschied, ob eine Fachkraft eine Kerze anzündet, weil das halt so gemacht wird – oder ob sie es bewusst als Ritual einsetzt, das Sammlung und Bedeutung schafft.

Auch das Gespräch mit Eltern gehört zu einer reflektierten religiösen Bildungspraxis. Eltern sind die ersten und wichtigsten Bezugspersonen ihrer Kinder. Sie bringen die unterschiedlichsten religiösen und weltanschaulichen Überzeugungen mit. Eine transparente Kommunikation darüber,

wie und warum Feste gefeiert werden, schafft Vertrauen und öffnet Räume für einen Dialog. Nicht jede Familie muss die Deutungen der Kita teilen. Aber sie sollte wissen, was in der Einrichtung geschieht – und die Möglichkeit haben, eigene Perspektiven einzubringen.

Wichtige Türöffner

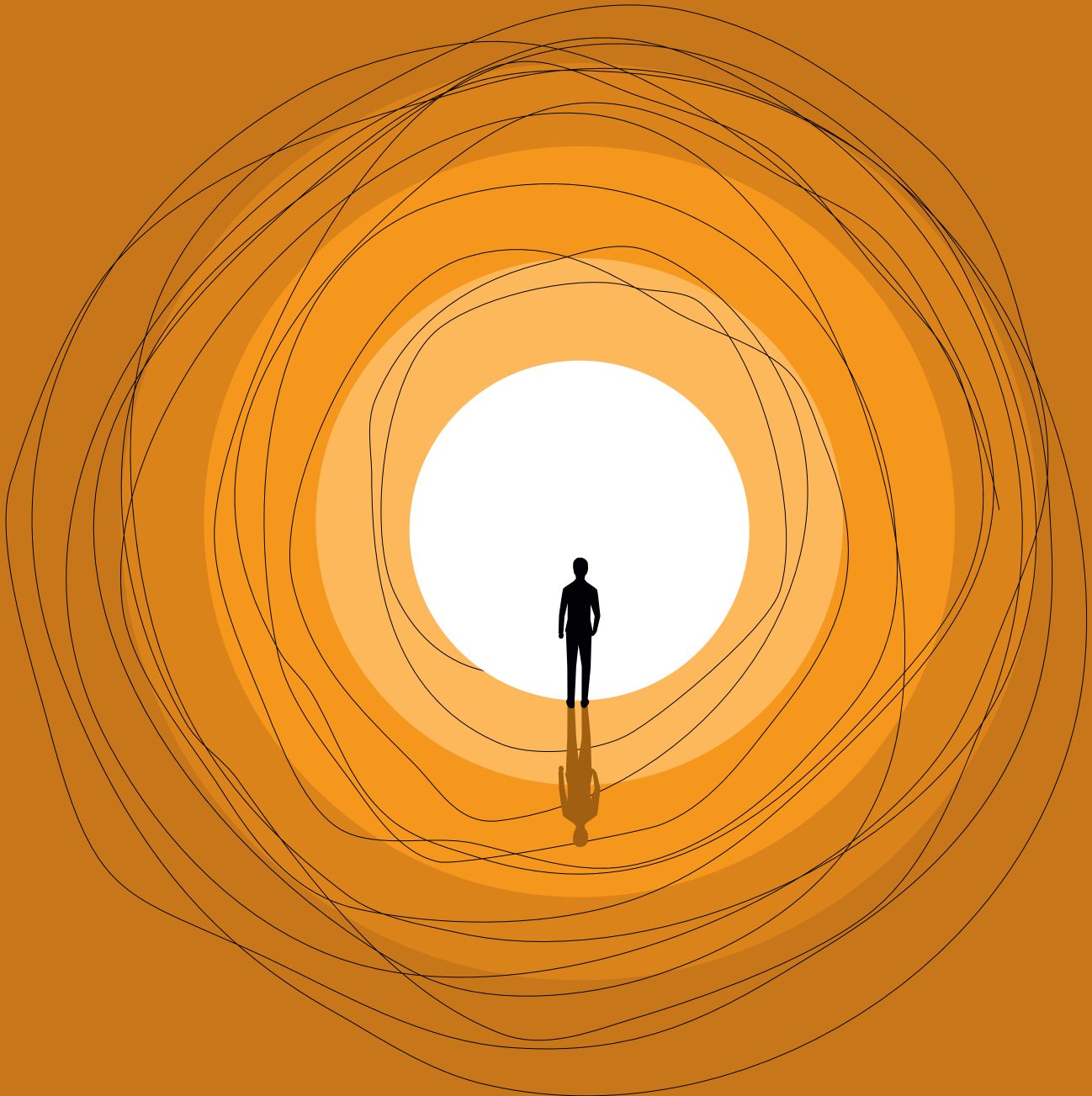
Feste können mehr sein als schöne Unterbrechungen des Alltags. Wenn sie pädagogisch bewusst gestaltet werden, öffnen sie Türen zu grundlegenden menschlichen Erfahrungen: zu Dankbarkeit, zu Gemeinschaft, zu Staunen – und zur Frage, was wirklich wichtig ist. Das Erntedankfest ist dafür ein besonders anschauliches Beispiel, weil es sinnlich unmittelbar zugänglich ist, kulturell breit verwurzelt und religiös bedeutsam – ohne diese drei Dimensionen gegeneinander auspielen zu müssen. Das Potenzial christlicher Feste liegt nicht in ihrer konfessionellen Ausrichtung. Sie liegt in ihrer anthropologischen Tiefe – in der Fähigkeit, Kinder mit etwas in Berührung zu bringen, das größer ist als der Alltag. Etwas, das bleibt, wenn die Kerze ausgeht. ◀



Angsträume statt Albträume

„Angst essen Seele auf“ – der Filmtitel trifft den Nagel auf den Kopf. Das gilt auch und gerade für Kinder. Warum es wichtig ist, kindlicher Angst Raum zu geben, statt sie zu bagatellisieren, und wie Sie hier zum sicheren Anker werden können – gerade in stürmischen Zeiten.

CHRISTIAN WITTL



Amara deckt den Kaffeetisch in der Puppenecke – für sich, einige Freunde und jede Menge Stofftiere und Puppen. Jonah, Amaras bester Freund, fragt, ob er helfen kann. Aber sie ist schon fertig. Sie bittet ihn an den Tisch. Die beiden setzen sich, die Erzieherin, die auch eingeladen ist, kommt dazu. Da erzählt Amara Jonah, dass sie gestern mit ihrer Mutter ebenso am Kaffeetisch saß. Und dass Mama wieder traurig war: Sie hat es immer so geliebt, mit Oma Kaffee zu trinken. Aber Oma kann nicht dabei sein: Da, wo Mama herkommt, wo Oma wohnt – da ist Krieg.

„Krieg?“, fragt Jonah nach. „So richtig mit Panzern und Soldaten?“
 „Ja“, lautet Amaras Antwort. „Das ist ja schlimm!“, sagt Jonah. „Meinst du, der Krieg kommt auch zu uns?“

Hier endet das Gespräch – die anderen Gäste sind da.

Zugegeben: Gespräche über Ängste wie diese sind unter Kindern nicht an der Tagesordnung. Die Angst vor Krieg ist sicher ein extremes Beispiel, wenn wir uns mit dem Thema Kinderängste beschäftigen. Und doch fand dieses Gespräch so statt. Es ist nicht erfunden. Ist es wirklich ein Extrembeispiel? Ist es nicht vielmehr so, dass die Frage nach Krieg und Frieden in den Köpfen unserer Kinder präsenter ist, als wir uns vorstellen können – angesichts der aktuellen Weltlage, mit Kriegen und unendlichem Leid? Laut Vision of Humanity befinden sich derzeit mehr als 90 Länder nicht in friedlichem Zustand. In unseren Kitas und Schulen treffen Kinder mit allerlei Biografien aufeinander. Da wäre es ein Wunder, wenn nicht auch immer wieder Ängste wie diese thematisiert würden.

Was ist eigentlich Angst?

Angst ist ein komplexes Gefühl, tief in uns verwurzelt. Es gibt wohl kaum ein intensiveres Gefühl. Sie gehört zu den grundlegenden Reak-

tionen des Menschen. Und sie erfüllt eine wichtige Schutzfunktion: Angst warnt uns vor Gefahren. Sie macht uns aufmerksam und bereitet Körper wie Geist auf Handlungen vor. Sie zeigt sich ebenso in körperlichen Reaktionen, etwa Herzklopfen, Anspannung und Schwitzen, wie in Gedanken, die mögliche Bedrohungen ausmalen. Dabei ist Angst nicht immer objektiv begründet. Sie kann realistische Gefahren spiegeln, aber auch aus Erinnerungen, Vorstellungen oder inneren Konflikten entstehen. Angst kann in alle Lebensbereiche hineinwirken: von der Flugangst über die Angst vor Einbrechern beim Schauen von gruseligen Filmen bis hin zu Versagensängsten beim Antreten eines neuen Jobs oder vor einer Rede auf einer Hochzeit. So wird Angst zu einem vielschichtigen Phänomen – mit körperlichen und psychischen Reaktionen, oft im Verhältnis zu unserem Umfeld. Angst kann uns schützen und motivieren. Sie kann uns aber auch lähmen und belasten.

Formen von Angst

Angst tritt in verschiedenen Ausprägungen auf. Eine grundlegende Form ist die **realistische Angst**. Sie entsteht, wenn eine tatsächliche Gefahr droht. Sie hilft uns, aufmerksam zu sein und Schutz zu suchen. Daneben gibt es die **neurotische Angst**: Bedrohungen wirken übersteigert oder unbegründet. Diese Form kann unser Denken und Handeln blockieren. **Phobien** wiederum richten sich auf ganz bestimmte Objekte oder Situationen, die übermäßig gefürchtet werden, wie Höhen, Tiere oder enge Räume. Die **existenzielle Angst** geht tiefer: Sie erwächst aus der Erfahrung von Vergänglichkeit, Unsicherheit und der Frage nach dem Sinn des Lebens. Und schließlich ist da noch die **soziale Angst**. Sie entsteht aus der Furcht vor Ablehnung, Blamage oder Verlust von Anerkennung. All diese Formen überschneiden sich oft. Sie können einander verstär-

ken. Und sie zeigen, wie unterschiedlich Angst unser Leben prägen kann: von schützender Wachsamkeit bis hin zu lähmender Belastung.

Angst als Teil der Entwicklung

Angst gehört zum Leben. So sind Ängste auch natürlicher Bestandteil der kindlichen Entwicklung. Sie entstehen aus der wachsenden Fähigkeit, die Welt zu verstehen, und dem noch fehlenden Überblick über das Ganze:

Kleinkinder fürchten sich häufig vor lauten Geräuschen, Dunkelheit oder dem Getrenntsein von vertrauten Bezugspersonen.

Im Vorschulalter treten oft Fantasiegestalten oder Tiere in den Vordergrund: Die Kinder fürchten Monster oder Spinnen.

Schulkinder entwickeln zunehmend Sorgen vor schulischem Versagen oder sozialer Ablehnung. Auch die Angst vor Krankheit und Tod tritt auf.

Diese Ängste spiegeln typische Entwicklungsschritte wider – und sind in der Regel vorübergehend. Wichtig ist, sie ernst zu nehmen, ohne sie zu dramatisieren. Kinder lernen im Umgang mit Angst, ihre Gefühle zu regulieren und Vertrauen in die eigene Bewältigungsfähigkeit zu entwickeln.

Woran erkennen wir Angst?

Bei Kindern zeigt sich Angst oft indirekt durch

- > **sichtbare Signale:** Manche Kinder reagieren sichtbar mit Weinen, Zittern oder dem Festklammern an vertrauten Personen.
- > **Rückzug:** Andere Kinder ziehen sich zurück. Sie suchen Schutz, wirken still oder vermeiden bestimmte Situationen.
- > **Aggression:** Auch plötzliche, bislang vielleicht noch nie aufgetretene Aggression und Zorn können ein Zeichen von Angst sein.
- > **körperliche Beschwerden:** Häufig treten (körperlich unbegründete)

te) Bauch- oder Kopfschmerzen, Schlafstörungen und Albträume auf. Wenn Kinder plötzlich wieder beginnen, nachts einzunässen, kann das ebenfalls ein Hinweis auf Angst sein.

Umgehen mit kindlicher Angst

Es ist wichtig, Signale wie diese sensibel wahr- und ernst zu nehmen. Zum einen, um dem Kind zu zeigen: Deine Reaktion ist nicht verkehrt. Zum anderen, um ihren Gründen auf die Spur zu kommen, etwa durch aufmerksames Zuhören.

Was Sie tun sollten: Ermutigen Sie das Kind, begleiten Sie es behutsam und vermitteln Sie ihm Sicherheit. All das stärkt und beruhigt es, denn es fühlt sich angenommen.

Was Sie vermeiden sollten: Bitte keinen Spott oder Druck! Auch Bagatellisieren hilft hier nicht weiter. Sätze wie „Sei kein Angsthase“, „Stell dich nicht so an“, „Du bist doch kein Baby mehr“, „Es gibt doch keinen Grund, Angst zu haben“ verstärken vielmehr die Angst. Und sie vermitteln das Gefühl: Mit mir stimmt etwas nicht.

Manchmal kommen Ängste nicht sichtbar zum Ausdruck. Wir sollten aber davon ausgehen, dass alle Kinder in irgendeiner Form Ängste haben. Diese gehören einfach zur kindlichen Entwicklung dazu. Daher ist ein präventiver Umgang damit ratsam. Die Frage ist nur, wie.

Der Angst Raum geben

Pädagogisches Handeln in der Kita hilft Kindern, konstruktiv mit ihrer Angst umzugehen – und sich nicht von ihr beherrschen zu lassen. Prävention bedeutet in diesem Zusammenhang, Räume zu schaffen, in denen Gefühle sichtbar, besprechbar und gestaltbar werden:

1 Kreativ sein: Kinder verfügen oft noch nicht über die sprachlichen Mittel, um ihre Ängste klar zu benennen. Aber sie können ihre inneren Bilder anders ausdrücken – etwa durch Malen, Basteln oder

Gestalten mit Ton und Papier. So bekommt die Angst ein Gesicht – ein dunkler Schatten, ein bedrohliches Tier, ein riesiger Berg. Einmal sichtbar, verliert die Angst an Unbestimmtheit. Und damit häufig auch an Macht. Wir können diese Werke mit den Kindern behutsam besprechen und Fragen stellen wie: „Möchtest du mir von deinem Schatten erzählen?“ Oder: „Was hilft deiner Figur, weniger gefährlich zu sein?“ Das kann eine erste Bewältigung anbahnen. Fragen nach dem Warum dagegen sind meist wenig hilfreich: Sie verlangen Antworten, setzen Kinder unter Druck, engen ein.

2 Angstfresserchen: Für viele Kinder ist das gemeinsame Basteln eines Sorgenpüppchens oder Angstfresserchens enorm hilfreich. Dieser kleine Begleiter unter dem Kopfkissen oder im Kindergartenrucksack hat schon so manchem Kind ein besseres Gefühl gegeben. Eine solche Figur hilft Kindern, belastende Gedanken zu benennen und sie symbolisch abzugeben, anstatt sie in ihrem Inneren zu vergraben. Das Basteln schafft zugleich Raum und Anlass, mit dem Kind über seine Sorgen und Ängste zu sprechen. Und nicht zuletzt zu zeigen: Du kannst deine Sorgen loslassen.

3 Gespräch in der Gruppe: Auch das Gespräch in der Gruppe hat einen hohen präventiven Wert. In einer vertrauensvollen Atmosphäre können Kinder Erfahrungen teilen: „Wo habt ihr schon mal Angst gehabt?“ Dabei merken sie: Ich bin mit meinen Gefühlen nicht allein. Die Gemeinsamkeit nimmt der Angst den Charakter von Schwäche. Stattdessen stärkt sie Empathie und auch Selbstwirksamkeit. Als Fachkraft moderieren Sie solche Gespräche. Sie ordnen ein und heben Unterschiede hervor: „Ich habe auch manchmal Angst“, „Einige Menschen haben Angst vor Dunkelheit, andere vor Prüfungen“, „Was meint ihr: Haben auch Tiere Angst?“, „Wie

zeigt deine Katze ihre Angst?“, „Wie zeigt ihr, dass ihr Angst habt?“. So spüren die Kinder: Angst ist ein universelles Gefühl. Angst eignet sich übrigens hervorragend als Thema beim Philosophieren mit Kindern.

4 Märchen und Geschichten: Geschichten sind Türöffner. Märchen, Kinderbücher oder kurze Erzählungen thematisieren Ängste oft symbolisch. Damit schaffen sie Anknüpfungspunkte für Gespräche. Besonders Märchen lassen Kindern Raum für ihre inneren Bilder und Gefühle, denn sie bieten archetypische Bilder, die wir nicht erklären müssen. Viele Märchenfiguren haben Angst. Hänsel und Gretel haben Angst – zunächst eine existenzielle Angst, weil sie von ihren Eltern im dunklen Wald ausgesetzt werden. Später Angst vor der Hexe. Und am Ende geht alles gut aus. Die sieben Geißlein fürchten den Wolf. Zum Schluss sind alle erleichtert, dass der Wolf stirbt – und mit ihm die Angst. All diese Figuren finden eine Sprache und einen Umgang mit ihrer Angst. Mein Tipp: Märchen unbedingt durch Malen oder Spielen nachbereiten! Hier zeigt sich, welche Ängste die Kinder gerade beschäftigen.

5 Biblische Geschichten: Die Erzählung von Jesus, der den Sturm stillt (Markus 4,35 bis 41) ist für Kinder besonders eindrucksvoll: Jesus ist mit seinen Jüngern in einem Boot auf dem See Genezareth unterwegs. Ein heftiger Sturm bricht los, Wellen schlagen ins Boot und die Jünger bekommen Todesangst. Jesus schläft währenddessen seelenruhig im Boot. Als die Jünger ihn wecken, steht er auf und gebietet Wind und Wellen Einhalt. Sofort wird es still und Jesus fragt die Jünger:

„Warum habt ihr solche Angst? Habt ihr noch keinen Glauben?“

Die Botschaft dieser Erzählung ist vielschichtig. Sie zeigt: Angst er-



Ernst nehmen, zuhören und eine warme Umarmung schenken – all das zeigt Kindern, dass Sie sie mit ihrer Angst nicht allein lassen.

fasst selbst die Stärksten, wenn eine Situation unkontrollierbar wirkt. Zugleich macht sie deutlich: Vertrauen kann helfen, Angst zu überwinden. Für Kinder bietet die Geschichte ein starkes Bild: Auch wenn Stürme toben – es gibt jemanden, der Ruhe schenkt und Schutz.

Die Geschichte kann ganzheitlich aufgegriffen werden: Gemeinsam mit den Kindern wird der Sturm nachgespielt. Tücher werden geschüttelt, Trommeln oder Rasseln erzeugen Wind und Donner, die Kinder dürfen die Unruhe spüren. Dann tritt ein Moment der Stille ein: Die Tücher sinken langsam zu Boden, die Instrumente verstummen. In die Ruhe hinein wird ein Licht entzündet, als Symbol für Geborgenheit und Hoffnung. Im anschließenden Gespräch können die Kinder erzählen:

„Wann fühlt sich mein Leben stürmisch an? Was hilft mir, wieder ruhig zu werden?“

Religiöse Texte bieten nicht nur Identifikationsfiguren. Sie bieten auch Hoffnungsperspektiven: Sie vermitteln, dass Angst ein Teil des Lebens ist, aber überwunden werden kann. Und vor allem zeigen sie: Ich bin nicht allein damit.

6 Kleine Rituale: Auch das Entwickeln von Alltagsroutinen und Ritualen kann Teil der Prävention sein. Methoden wie ein Morgenkreis, in dem Kinder benennen dürfen, wie sie sich heute fühlen, fördern emotionale Offenheit. Bei religionspädagogischer Arbeit kann das gemeinsame Formulieren eines Gebets eine große Hilfe sein. Die Kinder erleben: Gefühle dürfen sein. Jede und jeder hat sie. Und sie erleben: Die Erwachsenen nehmen meine Gefühle wahr – und ernst.

7 Vorbild sein: Schließlich hat auch unsere Haltung als Erwachsene eine präventive Kraft – wenn etwa unpassende Kommentare unter Kindern zu diesem Thema unterbunden werden, damit eine Atmosphäre der Offenheit erhalten bleibt. Wer selbst Ruhe ausstrahlt, empathisch zuhört und nicht vorschnell bewertet, sendet ein starkes Signal: Angst ist kein Makel. Erwachsene können so zu sicheren Ankerpersonen werden, bei denen Kinder Vertrauen entwickeln. Prävention bedeutet nicht, Angst vollständig zu verhindern. Prävention bedeutet, Kinder so zu stärken, dass sie ihr begegnen können. Und dass sie sich darüber bewusst sind, nicht allein damit zu sein.

Bei aller Prävention und der besten Haltung der Offenheit: Manche Angstverhalten und Angststörungen bedürfen professioneller Hilfe. Sollten Sie unsicher sein oder befürchten, dass das Kind unter seiner Angst leidet, dann scheuen Sie sich nicht, mit den Eltern darüber zu sprechen und ihnen Adressen Kinder- und Jugendpsychiatrischer Praxen zu geben.

Angst gehört dazu

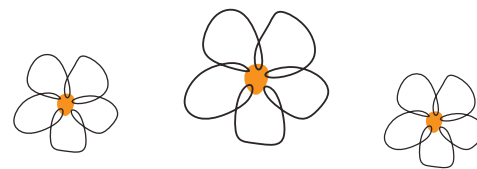
Angst gehört untrennbar zum Menschsein. Sie begleitet Kinder wie Erwachsene – und das in vielen Facetten. Pädagogisches Handeln kann Ängste nicht gänzlich beseitigen. Es kann aber Wege eröffnen, mit ihnen umzugehen. Entscheidend ist dabei eine Haltung, die Gefühle ernst nimmt. Die Ausdrucksmöglichkeiten schafft und Vertrauen stärkt. Kreative Methoden, Gruppengespräche und Geschichten eröffnen Räume, in denen Angst sichtbar und bearbeitbar werden kann, darf und soll. So lernen Kinder: Angst muss nicht lähmen. Angst ist ein ganz normales Gefühl. Man kann sie teilen, gestalten – und überwinden. ◀

Vom Wunsch, wirksam zu sein

Selbstwirksam zu sein – das ist ein starkes Bedürfnis. Doch was, wenn der Wunsch der pädagogischen Fachkraft, selbstwirksam zu sein, die Arbeit mit den Kindern erschwert? Unsere Autorin schaut hinter die Kulissen und erklärt, wie Transparenz und Reflexion hier weiterhelfen.

TINA HEINZERLING





Es ist noch früh am Morgen. Karin geht langsam den schmalen Weg auf ihre Kita zu. Seit sieben Jahren arbeitet sie hier. Sie denkt an den vor ihr liegenden Tag – und spürt, dass sie sich heute nur schwer auf ihre Arbeit einlassen kann. Die letzten Wochen und Monate waren anstrengend und zerrten an ihren Nerven. Kolleginnen waren krank. Vertretungen kamen und gingen. Öffnungszeiten mussten immer wieder angepasst werden. Es blieb wenig Zeit für den Austausch im Team. Und noch weniger Zeit, selbst Energie zu sammeln.

„Wie war das, als ich hier anfang?“, fragt sich Karin. „Woher kam meine Motivation?“ Irgendetwas hat sich verändert. Es sind Fragen nach ihrem Selbstverständnis und nach den Motiven für ihr Handeln, die Karin umtreiben:

- > Warum will ich als Pädagogin arbeiten?
- > Bin ich mit mir zufrieden?
- > Worin zeigt sich meine Professionalität?

Matheo und das Puzzle

Karin denkt an Matheo. Sie hat den Fünfjährigen in den letzten Tagen im Freispiel beobachtet:

Matheo versucht immer wieder, ein Blumenpuzzle zusammenzusetzen. Sein Tun bricht er stets nach zehn Minuten ab – leicht frustriert. Das Puzzle wird nicht fertig, die Teile bleiben auf dem Tisch liegen.

Karin liegt Matheos Wohlbefinden am Herzen. Sie möchte ihm aus seiner empfundenen Frustration helfen. Daher bietet sie ihm beim nächsten Puzzle-Versuch ihre Unterstützung an:

„Matheo, magst du, dass ich mich zu dir setze? Wir könnten das Puzzle gemeinsam machen“, sagt Karin mit freundlicher Stimme. „Nein“, erklärt Matheo, „ich mach es allein.“

Karin kann verstehen, dass Matheo ihre Unterstützung nicht möchte und es allein versuchen will. Sie bleibt geduldig: In den folgenden Tagen vermeidet sie weitere Ansprachen. Es kommt allerdings zu keiner Veränderung. Aus ihrer Sicht stagniert die Handlungssituation. Dabei könnte sie konstruktiv mit einem fertigen Puzzle abgeschlossen werden – wenn Matheo die angebotene Unterstützung nur zuließe. Ein innerer Konflikt entsteht: Auf der einen Seite will Karin nicht in die eigenständige Bildungstätigkeit des Kindes eingreifen. Auf der anderen Seite muss sie ein eigenes Bedürfnis unterdrücken: nämlich in dieser Situation selbstwirksam zu sein.

Selbstwirksam sein wollen

Das Konzept der Selbstwirksamkeitserwartung wurde vom kanadischen Psychologen Albert Bandura (1925 bis 2021) entwickelt. Der Begriff der Selbstwirksamkeitserwartung beschreibt das subjektive Zutrauen und die Erwartung einer Person in die eigene Fähigkeit, herausfordernde Situationen erfolgreich zu bewältigen. Mit anderen Worten: „Ich schaffe das.“

Die eigene Selbstwirksamkeit ist in der pädagogischen Arbeit für die Erzieherin von hohem Nutzen. Denn die Erzieherin macht zwei zentrale Erfahrungen:

- > Ich fühle mich den Belastungen des beruflichen Alltags gewachsen.
- > Ich bin durch mein fachliches Handeln sinnvoll an der Entwicklung des Kindes beteiligt.

Schwierig kann es werden, wenn die eigenen handlungsleitenden Motive nicht von der Erzieherin erkannt werden – wenn sie also unreflektiert bleiben. Dies kann unter Umständen bedeuten, dass die Fachkraft Schwierigkeiten hat, sich auf die Beziehungen zu den Kindern einzulassen. Es kann aber auch sein, dass sie den eigenen indi-

viduellen Part, der zum Gelingen der Interaktion mit dem Kind beiträgt, selbst nicht ausreichend würdigen oder auch kritisch hinterfragen kann.

Im beruflichen Kontext

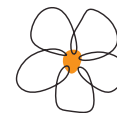
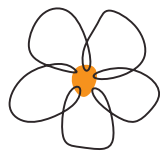
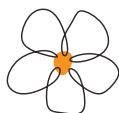
Die Erzieherin trägt in der Kinderbetreuung eine hohe Verantwortung. Ihre Aufgabe ist es, Kinder in ihrer Entwicklung professionell zu begleiten. Doch wie zeigt sich Selbstwirksamkeit im beruflichen Handeln von Erzieherinnen?

- > Für viele Erzieherinnen und Erzieher bedeutet Selbstwirksamkeit, dass sie etwas Individuelles und Förderndes zur kindlichen Entwicklung beitragen.
- > Selbstwirksamkeit zeigt sich auch in dem Bedürfnis, das fachliche Können, den eigenen Anteil an den gelingenden Interaktionen mit dem Kind sichtbar zu machen.

Bezogen auf Karin verdeutlicht dieses Handlungsmotiv einerseits eine sehr subjektbezogene Orientierung und Verantwortungsbereitschaft: Karin möchte Matheo helfen, aus seiner Frustration rauszukommen. Gleichzeitig wird sie aber durch den strukturellen Rahmen – also die Einrichtungskonzeption und das Arbeiten nach dem Bildungsplan – aufgefordert, das Motiv ihres Handelns offenzulegen und das Kind partizipativ in den dialogischen Prozess einzubeziehen. Doch wenn sie ihr Motiv nicht offen ausspricht, stellt dies einen Widerspruch zu einer transparenten Haltung im Umgang mit dem Kind dar: Karin fragt Matheo zwar, ob sie ihm helfen dürfe. Sie spricht aber nicht offen aus, was sie wirklich bewegt: Sie möchte ihm aus seiner Frustration helfen.

Selbstwirksamkeit verstehen

Eine reflektierte Selbstwahrnehmung und ein sensibles Gespür der Erzieherin können in dieser Situation helfen, den individuellen Part, das in der Situation bestehende,



subjektive Bedürfnis zu erkennen – und nicht zum objektiven Maßstab der Situationsentwicklung umzu-
deuten. Wesentlich ist hierbei, dass die Erzieherin sich selbst auch als ein die Situation mitbeeinflussendes Element erkennen kann:

Karin könnte zum Beispiel offen kommunizieren, dass sie für Matheo ein Erlebnis wünscht, das ihn nicht in seiner frustrierenden Lage verharren lässt. Zur offenen Kommunikation würde dann auch gehören, dass sie mitteilt, sich mehr positive Resonanz auf die von ihr angebotene Hilfe erhofft zu haben.

Die Erzieherin sollte in dem ihr zur Verfügung stehenden strukturellen Rahmen ...

- > zum einen versuchen, externe, die Situation strukturierende Voraussetzungen wahrzunehmen (zeitliche, räumliche, personelle und materielle Schwerpunkte, die nur im begrenzten Maße als Ressource zur Verfügung stehen). Für Karin könnte es interessant sein zu sehen, wo Matheo hingeht. Dass er die Puzzleteile vielleicht liegen lässt, weil er sowieso gleich wieder zurückkommt – und nicht, weil er frustriert ist. Möglicherweise ist auch der Raum klein. Das könnte Einfluss darauf haben, wie Matheo sich verhält: Er will vielleicht von anderen nicht beobachtet werden.
- > zum anderen den Einfluss ihrer subjektiven Einstellung (eigene Werthaltungen, Glaubenssätze, Vorannahmen) reflektieren und einordnen.
- > Die eigene Selbstwirksamkeit kann in diesem Sinne dann als ein entwickeltes Bewusstsein für die subjektive Begründung des Kindes, für ein von ihm gewähltes Interesse an einem Thema und dem zu seiner Ergründung eigenen individuellen Umgang damit wahrgenommen werden. Das heißt: Die Erzieherin kann über die Wahr-

nehmung der eigenen Selbstwirksamkeit einen Zugang zu den Interessen und Themen des Kindes herstellen.

Räume öffnen

Stellen wir uns vor, Karin hätte Matheo nicht nur Unterstützung angeboten, sondern offen und authentisch mit ihm kommuniziert. Der Dialog hätte so verlaufen können:

Karin: „Matheo, ich habe das Gefühl, dass du enttäuscht bist. Was können wir denn tun, damit du dich besser fühlst?“

Für Matheo eröffnet sich so ein Raum, in dem er seine Motive mitteilen kann: Vielleicht will er das Puzzle allein zusammenbauen, weil Cem das auch allein geschafft hat. Vielleicht will er nicht so lange am Tisch bleiben, weil Cem dann merkt, dass er mehr Zeit benötigt als dieser. Vielleicht ist Matheo aber auch nur für einen Moment enttäuscht und geht weg, um sich zu regulieren:

Matheo: „Ich gehe in den Garten. Ich kann es morgen wieder versuchen.“

Vielleicht gibt Matheo seiner Erzieherin aber auch einen Hinweis, wie sie ihm helfen kann:

Matheo: „Gehst du mit mir nach draußen?“

Karin kann sich so als selbstwirksam erleben – und gleichzeitig Matheo in seinem Erleben und Tun gut begleiten.

Hilfsmittel Reflexionsbogen

Das Beispiel von Karin und Matheo zeigt: Wer sein Bedürfnis nach Selbstwirksamkeit reflektiert und authentisch mit Kindern kommuniziert, stärkt sich selbst und das Kind. Für die Reflexion der Selbstwirksamkeit ist es hilfreich, einen Reflexionsbogen zu nutzen. Die In-

dikatoren für den Reflexionsbogen habe ich 2025 (siehe Literatur) entwickelt und für das Handlungsfeld Kita modifiziert. Der Reflexionsbogen hilft Ihnen,

- > das Leitmotiv Ihres pädagogischen Handelns zu erschließen und
- > Ihre Selbstwirksamkeit zu reflektieren.

Handlungsroutinen durchbrechen und Alternativen einplanen – das kann trotz steter Selbstreflexion schwierig sein. Nutzen Sie den Reflexionsbogen und tauschen Sie sich anschließend im Team aus. Es wird Sie in Ihren Kompetenzen stärken und Ihnen helfen, in der sozialen Interaktion mit den Kindern authentisch zu sein. ◀

LITERATUR

AFFLERBACH, LENA KATHARINA; MEINER-TEUBNER, CHRISTIANE (2024): Kindertagesbetreuung 2024 – das Ende einer Expansionsgeschichte? In: Kommentierte Daten der Kinder- und Jugendhilfe (KomDat). Heft Nr. 3/24. Seite 1 bis 6.
BANDURA, ALBERT (1997): SELF-EFFICACY: The Exercise of Control. New York: W. H. Freeman and Company.
HEINZERLING, TINA (2025): Selbstwirksamkeit als unterstützende Ressource im gemeinsamen Lern- und Handlungsraum am Beispiel des präventiven Handlungsansatzes EMBARK. In: Hanstein, Thomas; LANIG, ANDREAS (HRSG.): Bildungsmanagement in Dezentralität und Wandel. Reihe: Berufspädagogik und Bildungsmanagement. Band 1. Wiesbaden: Springer VS. Seite 127 bis 139.
www.weiterbildungsinitiative.de/publikationen/detail/fachkraeftebarometer-fruehe-bildung. Abgerufen am 28.5.2026.

HINWEIS

Den Reflexionsbogen zur Selbstwirksamkeit



finden Sie als Download hier:
<https://t1p.de/otzyb>

NEU!

Die Freude ist groß!

Der druckfrische ALS-Katalog ist da!



Gleich mal
online blättern
oder Katalog
bestellen.

Über
560 Seiten
voller Produkte
und toller
Ideen!



Direkt bestellen unter
06074 8216-50
www.als-verlag.de

UNSER IDEEN-MIX

für pädagogische Fachkräfte, Eltern und Bastel-Fans

ALSVERLAG

Schönes zum Basteln, Gestalten und Dekorieren.
Jetzt die ALS-Themenwelten entdecken.



Pädagogische Haltung entwickeln



Ich bin ich!

Dieses Fachbuch unterstützt pädagogische Fachkräfte dabei, neurodivergente Kinder besser zu verstehen. In acht Beispielsituationen aus Perspektive der Erwachsenen und der Kinder wird deutlich, wie Überforderung entsteht, warum herausforderndes Verhalten oft ein Ausdruck innerer Not ist – und was gerade neurodivergente Kinder brauchen, um die Kita als emotional sicheren Ort zu erleben.

- aktuelle pädagogische Herausforderung und hohe gesellschaftliche Brisanz
- Beispiele aus dem Kita-Alltag
- Methoden und konkrete Impulse für den Umgang mit Kindern

Leni Schütz
Ich bin ich!
Neurodivergente Kinder begleiten

17 x 24 cm, 144 Seiten
(D) 18,95 € | ISBN 978-3-96046-449-5

**Jetzt
neu!**



Sandra Richter
Nimm mich ernst!
Adultismus erkennen und abbauen

17 x 24 cm, 144 Seiten
(D) 19,95 € | ISBN 978-3-96046-422-8

Jetzt bestellen: www.klett-kita.de oder in Ihrer Buchhandlung





Maja P. Kastelic
Eingeladen!
 Bohem Verlag 2025
 20 Euro
 ISBN: 978-3-9593-9239-6

Eingeladen! Das sind sie, die sieben Freunde. Alle erhalten sie einen geheimnisvollen Brief – und brechen sofort auf. Wohin und aus welchem Anlass ... das erfahren kleine und große Bilderbuchfans erst ganz zum Schluss. Zugegeben – viel Text enthält das Buch nicht. Braucht es aber auch nicht. Die Geschichte lebt ganz von den wunderschönen, doppelseitigen Illustrationen. Sie stammen ebenfalls aus der Feder von Autorin Maja P. Kastelic. Die auf ihnen dargestellten unterschiedlichen Behausungen von Marienkäfer, Raupe, Igel und Co. lassen deren besondere Interessen gut erkennen: Welche Instrumente hat Feldgrille Ferdinand im Untergeschoss seines Pilzes? Wie viele Törtchen hat Maus Magdalena gebacken? Und was hat Maulwurf Manuel bei seinen Grabungen alles zusammengetragen? Liebevoll und detailliert gestaltet, sind die Zeichnungen Augenschmaus und Gesprächsanlass gleichermaßen. Am Ziel angekommen, öffnet sich nicht nur eine Tür für die tierischen Freunde. Auch die Betrachterinnen und Betrachter des Buches dürfen eine Vierfach-Seite öffnen – und lüften endlich das Geheimnis der Briefe. Ein Loblied auf den Wert von Vorfreude, Freundschaft und gemeinsamem Feiern.

ANDREA BERGNER



Ingo Blum, Rosina Spivak
Der Bär hat heute Lust zu feiern!
 Kleine Leute Verlag 2025
 19 Euro
 ISBN: 978-3-9495-1449-4

„Der Biber hat Geburtstag!“, verkündet der kleine Hase. Sein großer Nachbar reagiert begeistert, denn: **Der Bär hat heute Lust zu feiern!** Und steckt alle an: Egal ob Eichhörnchen, Eule, Fuchs oder Grille – jeder will etwas zum Fest beitragen. Und so machen sich alle auf den Weg zum vermeintlichen Geburtstagskind. Doch dann kommt alles anders ... denn der Hase war nicht ganz ehrlich. Ingo Blums von Rosina Spivak augenzwinkernd illustrierte Geschichte enthält gleich mehrere Botschaften. Erstens: Es ist gar nicht so wichtig, WAS man feiert. Hauptsache, man feiert – und zwar gemeinsam. Und zweitens: Ehrlich währt am längsten – selbst wenn die Lüge eine gute Absicht hat. In Deutsch und Englisch gestaltet, hält dieses Bilderbuch, was es verspricht: ein zweisprachiges Leseabenteuer voller Emotionen. Übrigens: Ein QR-Code im Buch führt zur Download-Möglichkeit einer Audio-Datei, in der die möglichst wortgetreu übersetzten Textteile vorgelesen werden – immer im Wechsel in Deutsch und (hervorragend) Englisch. Eine wunderbare Gelegenheit, Kindern die englische Sprache näherzubringen – auch unabhängig von eigenen Sprachfähigkeiten.

ANDREA BERGNER



Claire Lebourg
Das Jahr der Katzen
 Beltz & Gelberg Verlag 2026
 18 Euro
 ISBN: 978-3-407-79018-7

Wer dieses Buch aufschlägt, merkt schnell: Das ist ein Wimmelbuch der besonderen Art. Gleich zu Beginn werden verschiedene Katzen-Charaktere vorgestellt. Man darf sich eine Lieblingskatze aussuchen und später in den abwechslungsreichen Szenarien mit detektivischem Blick immer wieder aufspüren. Da sind zum Beispiel die Babykatze Kiki, der braun gefleckte Momo, Lucky mit blauen Ohren und viele mehr. **Das Jahr der Katzen** startet mit dem Herbst. Wir begleiten die Miezen in alltäglichen Situationen, beispielsweise im Café, in der Schule, auf dem Wochenmarkt, in einer Kunstausstellung, am Strand und sogar auf einer Beerdigung. Worte braucht dieses Buch nicht – die Illustrationen von Claire Lebourg erzählen Bände. Wer dieses Buch aufschlägt, egal ob jung oder alt, ist eine Weile damit beschäftigt – im positiven Sinn. Die Aquarellzeichnungen sind in gedämpften Farben gestaltet, die sehr harmonisch und beruhigend für die Augen wirken. Die vielen Details bieten zahlreiche Gesprächsanlässe mit den Kindern. Und es tun sich immer wieder neue Suchaufgaben auf: Wer findet zum Beispiel die Katzen, die gerade Geburtstag feiern?

BERNADETTE BECKER

1

Wir feiern heut' ein Fest

Entdecken Sie den bunten Reigen an kirchlichen Festen und Festzeiten mit der Franz-Kett-Pädagogik – und ihr großes Potenzial für Ihren Kita-Alltag. Erfahren Sie u. a., wie Sie passende Bodenbilder gestalten und musische Elemente bei der Vermittlung einsetzen.

[Das bunte Kirchenjahr](#)

19. Oktober 2026

Stadtbergen

KEG Akademie

Referentin: Martina Pawlitschko-Lidl

www.keg-bayern.de

2

Für ein starkes Team

Gelingende Leitung beginnt mit gelingenden Beziehungen. Hier lernen Sie, als Team-Leitung ein positives Miteinander zu gestalten – auch und gerade in herausfordernden Zeiten. Mit Tipps und Ritualen für eine wertschätzende Feedback-Kultur im Team.

[Führung, die verbindet](#)

21. Oktober 2026

Karlsruhe

Diakonie Baden

Referentin: Constanze Blenig

bildung.diakonie-baden.de

3

Nur Nudeln – sonst nix?!

Was ist beim Essverhalten noch „normal“ – und ab wann liegt eine ernsthafte Störung vor? Welche Warnsignale gibt es? Und wie thematisiere ich das Problem? Alles zum Thema „Frühe Essauffälligkeiten“ – mit Präventionsideen.

[Früherkennung/Umgang mit Essstörungen](#)

28. Oktober 2026

Görlitz

DRK Görlitz

Referentin: k.A.

www.drk-goerlitz.de

4

Gibt's im Himmel Schokolade?

Ein Seminar rund um die oft überraschenden Fragen von Kindern zu Tod und Trauer. Hier erhalten Sie jede Menge praktische Ideen, wie Sie das Thema im Kita-Alltag angehen können – vom Notfallkoffer bis zum Bilderbuchkino. Mit Möglichkeit zum Erfahrungsaustausch.

[Gibt's im Himmel Schokolade?](#)

3./4. November 2026

Bergisch-Gladbach

Caritas campus

Referentin: Iris Anand

www.caritas-campus.de

5

Vorsicht – bissig!

Warum schlagen Kinder andere, beißen oder kratzen? Was kann ich tun, um das zu verhindern? Und wie spreche ich das Problem bei Eltern an – von Tätern und Opfern? Hier lernen Sie Hintergründe aggressiven Verhaltens kennen und Methoden zum Umgang damit.

[Hauen, beißen, kratzen in Krippe und Elementarbereich](#)

4. November 2026

Rostock

Paediko Akademie

Referentin: Daniela Kock

paediko-akademie.de



Vormerken und anmelden!



Im nächsten Heft 10/26: Verletzlichkeit



Bild: © gettyimages/LindaParton

Wir alle sind verletzlich. Jeder Mensch und jede Blume. Und Kinder im Besonderen. Körperlich wie seelisch. Entscheidend ist, wie Erwachsene darauf reagieren und wie wir Kinder im Umgang mit Verletzungen stärken. Es beginnt am Morgen: Lennart, Julia und Tim kommen in Begleitung ihrer Eltern. Jetzt heißt es Abschied nehmen. In dieser Phase sind Kinder sehr verletzlich. Was die Kinder brauchen und wie wir ihnen einen sicheren Hafen bieten, lesen Sie hier. Eingewöhnung – eine fordernde Phase. Nicht

nur für die Kinder. Auch Eltern erleben sie als emotional belastend. Warum das so ist und wie Kitas Eltern zum Wohle aller entlasten können: Professorin Marjan Alemzadeh hat es notiert. Außerdem: Wie sich Neurodiversität auf die individuelle Verletzlichkeit auswirkt und was das alles mit einer Brötchentüte zu tun hat. Ein Baumstamm im Foyer: Bewegungschance oder Verletzungsrisiko? Im Schatten des großen Bruders – stille Kinder in den Blick nehmen. Dies und mehr in Ihrer neuen TPS. Freuen Sie sich darauf.

IMPRESSUM

TPS – THEORIE UND PRAXIS DER SOZIALPÄDAGOGIK
Leben, Lernen und Arbeiten in der Kita
Evangelische Fachzeitschrift für die Arbeit mit Kindern
wird herausgegeben von der Bundesvereinigung
Evangelischer Tageseinrichtungen für Kinder e.V. (BETA)
und der Klett Kita GmbH.

BEIRAT

Daniela Kobelt Neuhaus, lic. phil., Geschäftsführung des Bundesverbands der Familienzentren e.V.; Martina Letzner, Geschäftsführerin der Bundesvereinigung Evangelischer Tageseinrichtungen für Kinder e.V., Berlin; Prof. Ludger Pesch, Professur für Kindheitspädagogik an der Hochschule für Soziale Arbeit und Pädagogik Berlin (HSAP); Eva Reichert-Garschhammer, stellvertretende Direktorin des Staatsinstituts für Frühpädagogik, München; Franziska Schubert-Suffrian, stellvertretende Geschäftsführung im Verband Evangelischer Kindertageseinrichtungen in Schleswig-Holstein e.V., Rendsburg; Ingrid Schulz, Fortbildnerin im frühpädagogischen Bereich, Kressbronn am Bodensee; Prof. Dr. Petra Völkel, Diplom-Pädagogin, Evangelische Hochschule Berlin.

REDAKTION

Silke Wiest, Chefredakteurin (v.i.S.d.P.)
Bernadette Becker, Andrea Bergner
Rotebühlstraße 77 · 70178 Stuttgart
Telefon: 07 11/66 72-58 14
Telefon: 07 11/66 72-58 07
E-Mail: tps-redaktion@klett-kita.de
Internet: www.klett-kita.de

VERLAG

Klett Kita GmbH
Rotebühlstraße 77 · 70178 Stuttgart
Internet: www.klett-kita.de

ANZEIGEN

Mediameer
Marie Berlin (Anzeigenleitung)
Krokusweg 8 · 51069 Köln
Telefon: 02 21/608 78 089
E-Mail: marie.berlin@mediameer.de
Internet: www.mediameer.de
Anzeigenpreisliste Nr. 10 / Gültig ab
01.09.2023

KUNDENSERVICE

Telefon: 07 11/66 72-58 00
Telefax: 07 11/66 72-58 22
E-Mail: kundenservice@klett-kita.de

GRUNDLAYOUT

ISM Satz- und Reprostudio GmbH ·
München
Internet: www.ism-satz-repro.de

GESTALTUNG UND SATZ

DOPPELPUNKT · Karen Auch · Stuttgart

TITELBILD

© gettyimages/Toxitz

DRUCK

Strube Druck & Medien GmbH
Stimmerswiesen 3 · 34587 Felsberg



www.blauer-engel.de/uz195
• ressourcenschonend und umweltfreundlich
hergestellt
• emissionsarm gedruckt
• aus 100 % Altpapier

TZ3

Dieses Druckerzeugnis wurde mit dem Blauen Engel ausgezeichnet

ALLGEMEINE GESCHÄFTSBEDINGUNGEN

Es gelten unsere aktuellen allgemeinen Geschäftsbedingungen (www.klett-kita.de/service/agb-und-widerrufsrecht).

ADRESSÄNDERUNGEN

Teilen Sie uns rechtzeitig Ihre Adressänderung mit. Dabei geben Sie uns bitte neben Ihrer Kundennummer (siehe Rechnung), die neue und die alte Adresse an.

COPYRIGHT

Alle in dieser Zeitschrift veröffentlichten Beiträge sind urheberrechtlich geschützt. Alle Rechte vorbehalten.

ISSN 0342-7145

Bestell-Nr. 15686



CHRISTINE BETZ

Erzieherin,
Spielpädagogin,
langjährige Kita-Leiterin,
Fachautorin und
lizenzierte Partnerin
im ILKE-Netzwerk.



MATHEO BUCHER

Musikpädagoge, Fach-
wirt, Erzieher, Bachelor
Professional in Sozialwe-
sen. Ist stellvertretender
Kita-Leiter und Honorar-
kraft für Musiktherapie.



KITTI ERDEL

Kindheitspädagogin
M.A. und Berufs-
schullehrerin im
Direkteinstieg an
einer Fachschule für
Sozialpädagogik.



MATHIAS GINTZEL

Diplom Sozialpädagoge
und M.A. Soziologe, pro-
movierter Erziehungs-
wissenschaftlicher, früher
in Kinder- und Jugend-
hilfe tätig, aktuell an der
Universität Hamburg.



MAREIKE GRÜNDLER

Kindheitspädagogin
M.A., tätig als
Autorin und
Berufsschullehrerin
für Sozial-
pädagogik im
Direkteinstieg.



TINA HEINZERLING

Dr. phil., Studiengangs-
leitung Soziale Arbeit
B.A. und freiberufliche
Dozentin Schwerpunkte:
Professionalisierung
von Fachkräften und
Kinderschutz.



LOTHAR KLEIN

Diplom-Pädagoge,
ehemaliger Kita-Leiter,
freiberuflicher Fortbil-
dungsreferent (Balance
- Dialog und Freinet-
Pädagogik) und Autor.



EUGENIA RENNER

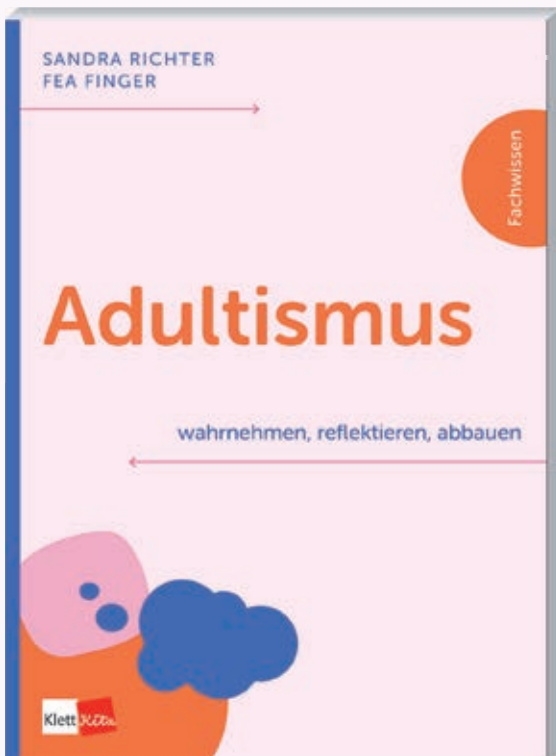
Dr. phil., wissenschaft-
liche Mitarbeiterin
an der Hochschule
Koblenz im
Fachbereich
Sozialwissenschaften.



CHRISTIAN WITTL

Theologe und Erzieher,
leitet die integrative Kita
St. Bernhard in Fürsten-
feldbruck bei München.
Systemischer Berater
und Referent.

Wissen vertiefen und anwenden



Wie gelingt ein gleichwürdiges Miteinander?

Dieses Fachbuch macht deutlich, wie erwachsene Macht wirkt – und wie sie verantwortungsvoll genutzt werden kann. Grundlagenwissen, Praxisbeispiele, Stimmen junger Menschen und Reflexionsimpulse unterstützen pädagogische Fachkräfte dabei, echte Beteiligung in der Praxis zu leben.

- sensibilisiert pädagogische Fachkräfte für eine professionelle Haltung
- hochaktuelles pädagogisches Thema praxisnah aufbereitet
- mit Praxisbeispielen und Reflexionsimpulsen

Sandra Richter, Fea Finger

Adultismus

wahrnehmen, reflektieren, abbauen

17 x 24 cm, 128 Seiten

(D) 24,95 € | ISBN 978-3-96046-447-1

**Jetzt
neu!**



Warum Selbstregulation so wichtig ist

Selbstregulation ist eine Schlüsselkompetenz für Wohlbefinden, Lernfähigkeit und ein gelingendes Miteinander. Sie ermöglicht Kindern, ihr eigenes Leben aktiv zu gestalten und sich in einer sich wandelnden Welt zurechtzufinden.

- Selbstregulation als entscheidende Zukunftskompetenz
- aktuelles Thema wissenschaftlich fundiert aufbereitet
- Beispiele, Methoden und Tipps für die pädagogische Praxis

Ineke Eilers

Selbst- und Co-Regulation

verstehen und anwenden

17 x 24 cm, 176 Seiten

(D) 24,95 € | ISBN 978-3-96046-448-8

**Jetzt
neu!**

Jetzt bestellen: www.klett-kita.de oder in Ihrer Buchhandlung

Persönlich, professionell
und praxisnah!

Klett *Kita* AKADEMIE

Unsere Fernkurse 2026

Sie können jederzeit starten!



Fachkraft für Schulpädagogik (m/w/d)

Unser praxisnaher Fernkurs bietet Ihnen eine fundierte Basis und vermittelt Ihnen Methoden und alles, was zur Durchführung einer kompetenten Vorschularbeit dazugehört, wie Kompetenzarbeit mit Eltern, Übergänge gestalten sowie Beobachtungen und Dokumentationen für die Entwicklung der Vorschulkinder.

Preis
450,00 €*
Kursumfang
3 Monate

Neu!



Fachkraft für Resilienz in der Kita (m/w/d)

In diesem praxisorientierten Fernkurs lernen Sie, was Resilienz wirklich bedeutet und wie sie im Kita-Alltag gezielt gefördert werden kann. Sie erhalten wertvolles Wissen, praktische Übungen und Impulse, um Stress besser zu bewältigen, achtsamer zu kommunizieren und Kinder in ihrer emotionalen Entwicklung zu stärken.

Preis
199,00 €*
Kursumfang
1 Monat

Neu!



Fachkraft für Sprachbildung in der Kita (m/w/d)

Sprache ist der Schlüssel zur Welt – und eine zentrale Grundlage für Bildung, Beziehung und Teilhabe. In diesem 4-monatigen Fernkurs werden Sie Schritt für Schritt zur Fachkraft für Alltagsintegrierte Sprachbildung und Sprachförderung qualifiziert.

Preis
600,00 €*
Kursumfang
4 Monate

Neu!

Bildnachweise:
Gettyimages



Für mehr Informationen
jetzt scannen!

Jetzt anmelden unter
www.klett-kita.de/akademie !

Lernen macht Spaß, vor allem mit unseren Fernkursen, Onlinekursen und Webinaren!

Wir, die Klett Kita Akademie, möchten Ihnen als Ihr professioneller Fort- und Weiterbildungspartner die Möglichkeit bieten, Ihre persönlichen und beruflichen Ziele in sorgfältig geplanten Fort- und Weiterbildungen zu erreichen.



Unsere Fernkurse sind staatlich zertifiziert (ZFU)

Die Klett Kita Akademie bietet staatlich zertifizierte Fernkurse (ZFU) an. Das bedeutet, dass Sie einen qualifizierten und geprüften Fernkurs erhalten. Zudem steht dieses hochwertige Qualitätssiegel auch auf Ihrem Fernkurszertifikat, das Sie nach Ihrer bestandenen Prüfung erhalten.



Fachkraft für Schulkind- betreuung (m/w/d)

In diesem Fernkurs lernen Sie viel über die Bildung und Betreuung von Grundschulkindern, die Zusammenarbeit mit der Schule und mit Eltern und praktische Impulse zur Förderung des Miteinanders im Hortalltag. Dieser Fernkurs ist auch für Quereinsteiger:innen geeignet.

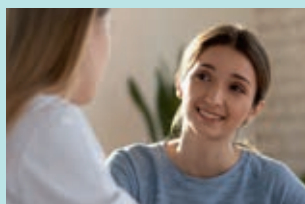
Preis
600,00 €*
Kursumfang
4 Monate



Qualifizierte Kita-Leitung

Als Kita-Leitung haben Sie viele Aufgaben, und auch viele Möglichkeiten, Ihre Kita so zu leiten, dass die Qualität für alle Beteiligten stimmt. Dieser Kurs richtet sich an neue oder angehende Kita-Leiter:innen. Durch zahlreiche Impulse und Praxisbeispiele erwerben Sie die Kompetenzen einer kompetenten und souveränen Kita-Leitung.

Preis
1.800,00 €*
Kursumfang
12 Monate



Anleiter:in von Auszubildenden in der Kita

Der Fernkurs Anleiter:in für Auszubildende in der Kita gibt den Lernenden einen Einblick in die Ausbildungsformen, in die Anforderungen als Anleitung sowie in die inhaltliche und organisatorische Struktur von Praktika. Außerdem werden Kommunikationsformen vorgestellt, die als Praxisanleitung von Vorteil sind.

Preis
450,00 €*
Kursumfang
3 Monate

Klett *Kita* AKADEMIE

Haben Sie weitere Fragen?
Unser Kundenservice berät Sie gern:
Telefon: 0711 / 6672 - 5800 | kundenservice@klett-kita.de

www.klett-kita.de/akademie

*Preise Stand 2026,
nach § 4 Nr. 21 a) bb) UStG umsatzsteuerbefreit